Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. zuzüglich Abtragegebühr. Alle Postanstalten und Postboten und unsere Austräger nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3gespaltene Reklamezeile im örtlichen Teile 1 Reichsmark. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Anzeigen nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 127 — 89. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Dienstag, den 3. Juni 1930

Kabinettsberatungen über Sparmaßnahmen.

Wie der Etat gesenkt werden soll.

Wie vom Reichsfinanzministerium mitgeteilt wird, ist der Entwurf eines Ausgabensenkungsgesetzes dem Reichskabinett vom Reichsfinanzministerium vorgelegt worden. Der Entwurf sieht nicht einen Abbau der zurzeit im Dienst befindlichen Beamten, wohl aber ein allmähliche, entsprechend dem Fortfall von Beamten durchzuführende Verminderung des Beamtenkörpers der Ministerien um 10 Prozent vor. Auch an anderen Stellen soll, soweit es sachlich möglich ist, in diesem Sinne vorgegangen werden. Pensionskürzungen sind nur für Doppelverdiener in beschränktem Umfange vorgesehen.

Das Reichskabinett wird sich mit diesem Ausgabensenkungsgesetz in diesen Tagen beschäftigen und es noch vor den Pfingstferien verabschieden. Außer der Verminderung des Beamtenkörpers ist noch der Fortfall einiger Ämter in Aussicht genommen, auch sollen Kürzungspläne von Beamtengehältern bis zu 5 Prozent zur Beratung stehen.

Wirtschaft in Not.

„S. O. S." — dieser Notruf: „Rettet unsere Seelen" wird wie von einem in höchster Seenot befindlichen Schiff jetzt überall hinausgefunkt. Das Reich ist finanziell in höchster Not, wichtigste Teile unserer Wirtschaft erklären, zugrunde gehen zu müssen, wenn nicht eine entscheidende Senkung der Unkosten erfolgt. Alle Kalkulationen und Berechnungen werden über den Haufen gestoßen und alles damit nur das Schicksal des — deutschen Reichshaushalts. Die Regierung trägt dem Rechnung, will es veranlassen tun dadurch, daß auch sie für später eine Kostenbegrenzung für ihre Verwaltung gesetzlich festlegen lassen will. Die Arbeit des Reichssparkommissars soll doch nicht ungenutzt bleiben. Man hat nun seit sechs Monaten immer und immer wieder von künftigen Ausgabenverminderungen und Steuersenkungen sprechen hören, aber nur Steuererhöhungen erleben müssen, so daß man die gesetzliche Festlegung auf eine künftige Ausgabenherabsetzung willig entgegennimmt.

Ist es richtig, daß der Reichstag bis Mitte Juni in die Pfingstferien gegangen ist, daß z. B. auch das Programm der Ostbilfe vertagt wurde, daß die Vertreter des deutschen Volkes zu Hause bleiben, obwohl in der deutschen Wirtschaft Tag um Tag neue „S.-O.-S."-Rufe in die Öffentlichkeit gefunkt werden, immer wieder neue Zehntausende von Arbeitern den Weg zum „Stempeln" gehen müssen — und Deutschland ist zu einem überwiegend industriell eingestellten Land geworden —, ist es richtig, daß das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung, das fertig vorliegt, nicht heute, morgen, übermorgen in Angriff oder in schnellste Erledigung genommen wird! Ist das Schicksal der Wirtschaft also unser aller Schicksal, das Brennendste, wichtiger selbst als — Pfingstferien des Parlaments!

Man spricht soviel von dem „Gegensatz zwischen Staat und Wirtschaft" und setzt dabei: die wirklichen oder — angeblichen Lebensnotwendigkeiten des Staates in den Vordergrund. Nicht mit Unrecht dann, wenn eine tatsächliche Notwendigkeit vorliegt. Wenn jetzt die Regierung Brüning ein Ausgabensenkungsgesetz ausgearbeitet hat und dem Reichstag vorlegt, so sollen eben damit jene Gebiete staatlicher Verwaltung „abgebaut" werden, wo eine solche Notwendigkeit nach Ansicht der Regierung nicht unbedingt besteht. An und für sich ist — nach den tiefen Eingriffen, die seit 1923 der Beamtenabbau vollzogen hat — der „Personaletat" bei den Unkosten der Reichs-, Staats- und Kommunalverwaltung ganz außerordentlich zurückgegangen bis zu einem Maße, der gerade noch die Grenze des Erträglichen streift. Namentlich die Reichseisenbahn und die Reichspost weiß davon ein nicht gerade lustiges Lied zu singen. Der Punkt, wo angepackt werden muß, liegt anderswo, und zwar dort, wo die deutsche Wirtschaft selbst seit der Mobilisierung unserer Währung angegriffen hat: eine Ausgabensenkung in Reich, Ländern und Gemeinden muß erfolgen unter dem Gesichtspunkt sachlicher Rationalisierung. Also einer Beschränkung auf das Erfüllen wirtschaftlicher Notwendigkeiten staatlicher Verwaltung. Dann wird auch die Kostenersparnis die Anpassung an finanziell Mögliches und Erträgliches zur Selbstverständlichkeit.

Der Tiefstand der Wirtschaft.

Handel und Gewerbe im Mai.

Der Tiefstand der Wirtschaftslage in Deutschland äußert sich in dem geringen Rückgang der Arbeitslosenziffer und dem erneuten Fehlbetrag im Haushalt des Reiches seinen Ausdruck. Wenn auch die Lage auf fast allen Weltmärkten zu wünschen übrigläßt, so wird Deutschland von der Depression doch besonders schwer betroffen. Insbesondere sind seine Produktionsmittelindustrien zu erneuten Einschränkungen gezwungen. Die Lage auf dem Kapitalmarkte erfuhr nur eine geringe Entlastung. Auf dem Börsenmarkt zogen nur die festverzinslichen Werte an. Die Ausfuhr blieb im April mit 88,5 Millionen Mark aktiv. Der Baumarkt erfuhr nur eine ganz geringe Belebung, die hinter der in den Vorjahren weit zurückbleibt. Auch die Belebung in der Woll- und Seidenindustrie war nur gering. Die Preise sanken weiter.

Finanzielle, anstatt militärischer Garantien

Frankreich räumt „mit der geziemenden Würde".

Der französische Ministerpräsident Tardieu hat in Dijon die angekündigte politische Programmrede gehalten, die den Auftakt zum Wiederbeginn der Parlamentsarbeiten bildet. Außenpolitisch führte Tardieu aus, die Grundsätze der französischen Außenpolitik lägen fest: Wirksame Verwendung finanzieller Methoden an Stelle der an Wert immer mehr verlierenden, in den Friedensverträgen enthaltenen militärischen Besetzungsgarantien. Zwischen Frankreich und Deutschland sei noch über wichtige Abkommen zu verhandeln gewesen. Hinsichtlich der Mobilisierung der Forderungen sei noch nichts erreicht gewesen, und doch sei die Mobilisierung das einzige Mittel, um an die Stelle der militärischen Garantien eine finanzielle Garantie zu setzen, durch die der Kredit Deutschlands mit der Erfüllung seiner Reparationsverpflichtungen verbunden werde. Vor Ablauf von zwei Wochen werde die Mobilisierung der ersten Tranche durchgeführt sein, mehr als 100 Millionen Dollar würden in die französischen Staatskassen fließen und auf dem Weltmarkt werde die erste Young-Anleihe den Kredit Deutschlands mit der Liquidierung der Kriegslasten solidarisch verbinden. Wenn am 30. Juni mit der geziemenden Würde, ohne Eile, aber auch ohne Verzögerung entsprechend dem vor zwei Monaten von den französischen Militärbehörden aufgestellten Programm die dritte Rheinlandzone geräumt sein werde, werde der Young-Plan nicht nur rechtlich, sondern auch tatsächlich in Kraft sein und die finanziellen Garantien, die Frankreich fehlten, als das Kabinett Tardieu die Regierung übernahm, würden Geltung haben. Das sei ein finanzielles und ein politisches Ergebnis.

Ein italienisches Programm für Paneuropa

Berlin, 2. Juni. Wie ein Berliner Blatt aus Mailand meldet, setzt Arnaldo Mussolini, der Bruder des italienischen Ministerpräsidenten, Briands Paneuropa ein italienisches Programm entgegen, in dem die folgenden Forderungen aufgestellt werden: 1. Revision verschiedener Friedensverträge; 2. Rüstungsgleichheit nicht nur ausschließlich auf Italien bezogen; 3. gerechte Verteilung der Kolonien; 4. Ausschaltung der geheimen Einflüsse in der Politik der einzelnen Länder u. 5. Anerkennung der Autorität, die das jeweilige Herrschaftssystem in den verschiedenen Ländern geschaffen hat. Als sechsten Punkt nennt Mussolini eine grundsätzliche Verständigung über Zoll- und Wirtschaftsfragen.

Italien hat von Anfang an Briands Paneuropapläne abgelehnt, weil es — was ja auch wirklich nicht schwer ist — sofort erkannte, daß es sich dabei nur um die Sicherstellung der französischen Vorherrschaft in Europa handelt. Es ist verdienstvoll von Arnaldo Mussolini, der hier wie immer natürlich im Einvernehmen mit dem Duce ist, wenn er jetzt der lediglich negativen Kritik positive Feststellungen folgen läßt, wenn er die Voraussetzungen nennt, mit deren Erfüllung die Paneuropapläne erst praktische Bedeutung erlangen würden. Man sieht freilich auch auf den ersten Blick, daß Frankreich diese Vorbedingungen niemals anerkennen wird und daß deshalb die Pläne über die theoretische Erörterung nicht hinauskommen werden. Aber auch das ist nicht ohne Verdienst, wenn diese Klärung beizeiten herbeigeführt wird. Arnaldo Mussolini hat seine Ausführungen im übrigen sicherlich nicht gemacht, ohne dabei an Deutschland zu denken; Italien ist ja in letzter Zeit — natürlich im Dienst für seine eigenen Interessen! — mehr denn je bemüht, sich gut mit Deutschland zu stellen. Und man muß zugeben, daß Deutschland diese Forderungen samt und sonders unterschreiben kann. Nur müßten sie im einzelnen noch weiter für die besonderen deutschen Verhältnisse spezialisiert werden.

Presse, Volk und Vaterland.

Opposition um eines Besseren willen.

Beim Festmahl des Reichsverbandes der deutschen Presse in München hielt der bayerische Ministerpräsident Dr. Held eine längere Rede, in der er mehrfach auf die Bedeutung der Presse für Volk und Vaterland einging. Er betonte u. a., der Beruf der Presse müsse in erster Linie Liebe zu Volk und Vaterland sein. Wenn die Tätigkeit der Presse immer so aufgefaßt werde, dann gebe es keine Opposition um der Opposition willen, sondern nur eine Opposition um eines Besseren willen. Der Ministerpräsident wandte sich gegen die Aufmachung der Sensationspresse und wies auf die Notwendigkeit hin, in der Zeitung wieder mehr die Persönlichkeit zum Ausdruck kommen zu lassen. Zwischen Zeitungsverleger und Redakteur werde das beste Verhältnis bestehen, wenn Verleger und Redakteur sich in ihrer Aufgabe eins fühlten, der Öffentlichkeit zu dienen. Der häßliche politische Streit im Innern des Vaterlandes sollte aufhören und es müßte ein lebhaftes Interesse dafür bestehen, das Reich in seiner Außenpolitik stark zu machen. Die Stellungnahme zur Frage Föderalismus oder Zentralismus sei nicht Sache des einzelnen Landes. Hier handle es sich um die Frage der deutschen Zukunft.

Bildung einer staatspolitischen Kette.

Um den Block gegen die Sozialdemokratie.

Bei einer Kundgebung, die anläßlich der Parteitagung des Wahlkreisverbandes Westfalen-Nord der Deutschen Volkspartei in der Stadthalle in Münster stattfand, hielt der Parteiführer, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, eine Rede, in der er u. a. ausführte: Im Vordergrund des politischen Interesses hätten in den letzten Tagen die Bemühungen um die Schaffung einer staatspolitischen Kette gestanden. Der Versuch sei gescheitert an dem Widerstand der Demokraten und der Volkskonservativen, während die Wirtschaftspartei zu einer Vereinigung bereit gewesen sei. Der Reichskanzler wisse um diese Bestrebungen und billige sie, da sie keine Spitze gegen das Zentrum enthielten. Der günstige Augenblick, einen Block gegen die Sozialdemokratie zu bilden, dürfe nicht unbenutzt vorübergehen. Die Volkspartei sei nach wie vor bereit, der neuen Entwicklung im bürgerlichen Lager die Selbständigkeit der eigenen Partei zu opfern in der Erwartung, daß auch die anderen Gruppen nicht vor diesem entscheidenden Schritt zurückschrecken würden.

Der Botschafterwechsel in London und Rom.

Ernennung der neuen Botschafter.

Der Reichspräsident hat die in Aussicht genommenen Ernennungen für die Botschafterposten in London und Rom sowie für den Posten des Staatssekretärs zum Auswärtigen Amt nunmehr vollzogen. Botschafter Sthamer in London wird am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand treten. Zu seinem Nachfolger ist der Botschafter in Rom, Freiherr von Neurath, zum Botschafter in Rom der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Schubert und zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes der Dirigent Bernhard von Bülow ernannt worden. Herr von Schubert wird die Geschäfte des Staatssekretärs seinem Nachfolger in der zweiten Hälfte des Juni übergeben.

Der Erfolg der Zeppelinfahrt.

Mehr als 100 000 Personen in Lakehurst.

Die Newyorker kommentieren die letzte große Fahrt des „Graf Zeppelin" und bringen übereinstimmend zum Ausdruck, daß der Erfolg dieses Fluges die Überlegenheit des Luftschiffes gegenüber dem Flugzeug endgültig erwiesen habe, und daß sich diese Erkenntnis in einer schnellen Entwicklung des Luftschiffverkehrs auswirken werde. „Herald Tribune" meint, daß der letzte Flug des „Graf Zeppelin" zwar weniger sensationell gewesen sei als der Weltrundflug im vergangenen Jahre, daß er aber von einer noch größeren Bedeutung für den Luftverkehr sei, weil er den Nachweis erbracht habe, daß das Luftschiff auch

Fahrten nach den Tropen

ausführen könne. „World" erklärt, das Luftschiff suche nunmehr nach ständiger Beschäftigung. Nach Schätzung der Blätter waren mehr als 100 000 Personen in Lakehurst, um den „Graf Zeppelin" zu besichtigen. Die Newyorker Postbehörde überreichte Dr. Eckener ein Album mit Probedrucken von Zeppelinmarken. Der Wert der vom Luftschiff nach Europa zu befördernden Post wird mit 150 000 Dollar angegeben. Unter den Passagieren, die die Fahrt nach Europa mitmachen, befindet sich auch der Forscher Sir Hubert Wilkins.

*

Zeppelins kleiner Bruder.

Deutschlands zweites Luftschiff.

Als das Luftschiff „Graf Zeppelin" vor einiger Zeit nach Hamburg kam, tauchte vor den Blicken der erstaunten Hamburger noch ein zweites Luftschiff auf, das nicht minder flink durch die Lüfte trudelte. Es war „D. P. R. 28", ein nach Parseval konstruiertes Prall-Luftschiff. Es ist dies außer „Graf Zeppelin" das einzige deutsche Luftschiff. Etwa 40 Meter lang und 15 Meter hoch, mit einem 80-PS-Siemens-Motor ausgestattet, hat es soeben seinen 250. Flug hinter sich. Dies ist um so bemerkenswerter, als es seine Flüge größtenteils vom

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Ankermast aus unternimmt, also ohne Halle ist. Zu seinen Leistungen zählen auch viele Überlandfahrten mit Passagieren. Es dient verschiedenen Zwecken: der Schädlingsbekämpfung, der Führerausbildung, Luftbildaufnahmen, Reklame usw.

Graf Zeppelin klar zum Start

Lakehurst, 2. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" liegt klar zum Start. Ein Sonderzug bringt die Fahrgäste eine Stunde vor dem Abflug des Luftschiffes nach Lakehurst. Die Wetterberichte sind nicht ungünstig und versprechen eine schnelle Fahrt zurück nach Sevilla. Eine Rundfrage unter den Fahrgästen ergab, daß alle das Luftschiff als überragende Leistung deutscher Technik, sowie als durchaus zuverlässiges und dabei schnellstes Beförderungsmittel bewundern.

Polizeileiterposten und Schulgebete.

Zwei Beschlüsse des thüringischen Kabinetts zum Konflikt Berlin—Weimar.

Die thüringische Regierung beschloß in einer Kabinettssitzung, dem Ersuchen des Reichsinnenministers auf Zurücknahme der Bestallung der Polizeidirektoren nicht stattzugeben und für den Fall, daß der Reichsinnenminister die Polizeizuschüsse aus diesem Grunde sperren sollte, den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich anzurufen.

In der Angelegenheit der Schulgebete wurde beschlossen, nachdem die Verhandlungen mit der Kirche bereits zum Abschluß gekommen sind, nun mit den Vertretern der Schule und der christlichen Elternräte zu verhandeln, und zwar eventuell bis zu dem Termin, an dem die vom Reichsinnenminister beantragte Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof über die Frage der Schulgebete stattfindet.

Stillegung des Mansfeldschen Kupferbergbaues.

Keine Subventionen für die Mansfeld A.-G.

Von der Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb wird mitgeteilt, daß die Montag früh bei den Gruben und Hütten erschienenen Arbeitswilligen an der Aufnahme der Arbeit gehindert worden seien. Da unter diesen Umständen ein wirtschaftlicher Weiterbetrieb der Schächte und Hütten unmöglich sei, habe sich die Werksleitung im Sinne ihrer Bekanntmachung vom 23. Mai dieses Jahres entschlossen, die sämtlichen mit dem Kupferbergbau zusammenhängenden Betriebe mit sofortiger Wirkung stillzulegen.

Das Gerücht, daß für die Mansfeld A.-G. Reichs- oder Staatssubventionen in Aussicht genommen seien, entspricht nicht den Tatsachen. Grundsätzliche Erwägungen sowie die Finanzlage verbieten, wie halbamtlich mitgeteilt wird, solche Maßnahmen.

Die Stellungnahme der Gewerkschaften.

Von seiten der Gewerkschaften wird mitgeteilt, es sei nicht wahr, daß irgendwelcher Terror gegen Arbeitswillige verübt und daß die jetzt an den Gruben und Hütten erschienenen Arbeitswilligen zum größten Teil an der Aufnahme der Arbeit verhindert wurden. Die Weigerung fast der gesamten Belegschaft, ein neues Arbeitsverhältnis zu neuen Bedingungen einzugehen, sei ohne Terror erfolgt. Die Gegenwirkung habe sich auf die Aufklärung der Arbeiterschaft über die Absichten der Mansfeld A.-G. beschränkt.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 3. Juni 1930.

Merkblatt für den 4. Juni.

Sonnenaufgang	3^{38}	Mondaufgang	12^{10}
Sonnenuntergang	20^{00}	Monduntergang	1^{00}

Der Juni in der Bauernregel.

Der Landmann möchte einen warmen, trocknen Juni haben. „Brachmonat naß, leert Scheune und Faß", das ist das Leitmotiv der bäuerlichen Denkweise über den Juni, von dem es auch heißt: „Im Juni viel Donner, bringt einen trüben Sommer". Vielsagend sagt ein weiteres Volkswort: „Regnet's am Siebenschläfertag, so regnet's noch sieben Wochen nach". Ganz ähnlich lauten die Bauernregeln: „Macht St. Medardus naß, so regnet's ohne Unterlaß." „Wie's Wetter zu Medardus fällt, es bis zum Monatsschluß anhält." „Regnet es an Peter und Paul, wird des Winzers Ernte faul." Urwüchsig ist ein anderes Wort über den Peter- und Paulstag: „Schön zu St. Paul, füllt Taschen und Maul." Im großen und ganzen lassen sich also alle Bauernregeln für den Juni auf die Formel bringen: Im Juni muß ein warmes trockenes Wetter herrschen, das der Heuernte und zugleich dem Blühen und Wachsen der Getreidefelder günstig ist.

Landmanns Arbeitskalender im Juni.

Der milde Frühling und das ungewöhnlich günstige Maiwetter hat in fast allen Teilen unseres Vaterlandes einen ausnahmslos günstigen und vorgeschrittenen Stand der Kulturen erzielt, so daß wir dieses Jahr viele Arbeiten etwas werden vorverlegen müssen. Andererseits hat sich freilich das Unkraut und die Schädlingswelt üppig vermehrt und erfordert einen gesteigerten Abwehrkampf. Je nach der Lage ist die Heuernte schon in vollem Gange, in manchen bevorzugten Teilen Süd- und Westdeutschlands ist der erste Schnitt sogar schon eingebracht, oder sie wird bald beginnen, und unmittelbar an sie schließt sich dann die nicht mehr abreißende, drängende Erntearbeit an, so daß jetzt schleunigst nachgeholt werden muß, ob die Erntegeräte in Ordnung und vollzählig sind, ob die Wagen, Heuleitern usw. nicht schadhaft sind und überholt werden müssen. Das Weidevieh ist vor Bremsen und anderen Plagegeistern zu schützen, das Stallvieh will luftig gehalten werden. Gegen die Fliegenplage die Fenster der Ställe blau streichen.

Im Garten nimmt der Kampf gegen das wuchernde Unkraut manche Stunde in Anspruch. An den Rosen erscheint der Meltau (dagegen schwefeln), auch die Blattläuse haben jetzt ihre Hauptvermehrungszeit. (Dagegen spritzen mit Sprühmitteln oder Tabakbrühe, Ameisen vertilgen.) Die zuletzt blühenden Blumen kommen jetzt in die Erde, z. B. die Herbstastern. Dagegen sind die Zwiebeln und Knollen abgeblühter Gewächse, Ranunkeln, Hyazinthen, Tulpen usw. herauszunehmen und zum Nachreifen einzuschlagen. Mit dem Abranken von Nelken kann begonnen werden. Speiserüben (Stoppel-, Mai- usw.-rüben) können gesät werden, um freigewordene Beete auszunutzen. Die Setzlinge werden weiter gepflanzt und bei Trockenheit gut gegossen. Erbsen und Bohnen brauchen Stütze. Gewürzkräuter werden, vor der Blüte, gesammelt und getrocknet oder eingelegt. Am Bienenstand wegen der Hauptschwarmzeit ständige Überwachung vonnöten. Nur starke Völker halten. Schwache Schwärme nach Entweiselung wieder mit dem Muttervolke vereinigen.

*

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme 20 Grad.

Geht ins Sonnenlicht! Es ist ganz allgemein bekannt, daß ein sonniger Tag unser Gemüt erheitert und daß anderseits frohe Stimmung bei nebligen, düsteren Tagen arge Einschränkungen erfährt, wie ja auch keine Pflanze gedeiht, wenn ihr Sonnenlicht und -wärme genommen werden. Worauf beruht eigentlich die so auffallende Einwirkung des Sonnenlichts? Darauf, daß es die Hauttätigkeit anregt und mehr schädliche Produkte durch die Haut ausscheidet, als es sonst geschieht. Das führt zunächst zu einer Schonung der ohnehin so rastlos tätigen Nieren. Wer viel im Sonnenlichte sich aufhält oder arbeitet — auch das Gehen ist bekanntlich eine Arbeitsleistung — merkt das selbst daran, daß er schwitzt. Aber auch die Prozesse des Stoffwechsels werden durch das Sonnenlicht erleichtert, weil sich die Blutgefäße erweitern. Wissenschaftlich erwiesen ist die bakterientötende Wirkung der Sonnenstrahlen; unbewußt hat das bereits Hippokrates erkannt, indem er darauf hinwies, daß an sonnigen Tagen die Zahl und Schwere gewisser Krankheiten abnimmt und daß durch Sonnenbäder die Körperkraft gesteigert wird, damit aber auch die Widerstandsfähigkeit gegen die Krankheiten. Die neuere Wissenschaft verordnet Sonnenbäder auch Nervenleidenden, ja, sie spricht den Sonnenschein direkt als ein Mittel gegen das Altern an! Das ist natürlich die einfache Schlußfolgerung aus allen Vorteilen und Wirkungen des Sonnenlichtes. Wer also gesund bleiben will, kann nichts Besseres tun, als die Strahlen der Sonne möglichst intensiv und so oft auf sich einwirken zu lassen, soweit es eben seine Konstitution zuläßt.

Gustav Adolf-Verein Wilsdruff und Umgegend. Auch an dieser Stelle machen wir noch einmal darauf aufmerksam, daß morgen Mittwoch von Nachmittag ¼4 Uhr an unter Vorsitz des Pfarrers Heubel-Taubenheim im „Adler" die Jahreshauptversammlung des Wilsdruffer Zweigvereins der Gustav Adolf-Stiftung stattfindet. Dabei wird der übliche Jahresbericht, der Kassenbericht zu erstatten sein und man wird Beschluß über das in Wilsdruff abzuhaltende Jahresfest des Zweigvereins fassen. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet der Gesamtvorstand: Vors. Pfarrer Heubel, 2. Vors. Oberlehrer Leonhardt-Kaufbach, Kassierer Bankbeamter Wilhelm und Schriftführer Oberlehrer Kantor Hientzsch.

Das Korn blüht. Das Brot des neuen Jahres duftet süß. Alles ist jetzt in dem Stadium des Wachstums, in dem es nach Erfüllung drängt. Wohin man schaut: fruchtschwangere Erde. Die Hoffnung des Landmanns u. des ganzen Volkes steht in Aehren. Ueber das noch grüne Meer weht der notwendige befruchtende Wind. Wir empfinden im allgemeinen zu wenig in der Natur, deren Urkraft uns nährt. Wir halten es für selbstverständlich, daß der Himmel seinen Segen gibt zu aller Saaten Reife.

Nach dem Hundertjährigen Kalender ist es vom 2. bis 4. Juni empfindlich kalt und rauh, den 5. regnerisch, den 6. naßkalt, vom 7. bis 9. warmer Regen mit Sonnenschein vermischt, vom 10. bis 24. mittelmäßig, den 26. regnerisch, den 28. prächtiges Wetter und am 30. trüb.

Verlängerte Gültigkeit der Sonntagsrückfahrkarten zu Pfingsten. Zu Pfingsten gelten die Sonntagsrückfahrkarten auf der Eisenbahn zur Hinfahrt am Freitag, dem 6. Juni, ab 12 Uhr mittags, am Sonnabend, dem 7. Juni, und an den beiden Feiertagen, 8. und 9. Juni, während des ganzen Tages; die Rückfahrt kann angetreten werden an den beiden Feiertagen zu jeder Stunde und am Dienstag nach Pfingsten, dem 10. Juni, bis 9 Uhr vormittags.

Verband für Homöopathie und Gesundheitspflege. Der Freie Verband für Homöopathie und Gesundheitspflege e. V. Sitz Dresden hielt am Sonntag hier seine 18. Jahreshauptversammlung ab, an der 133 Vertreter von 31 Vereinen teilnahmen. Nach kurzer Begrüßung durch den Verbandsvorsitzenden erstattete Geschäftsführer Schumann den Geschäfts- und Kassenbericht, aus dem hervorging, daß der Verband 7136 Mitglieder zählt. Das Gesamtvermögen weist einen Bestand von 19 048.50 RM. auf. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt, der Haushaltplan in Höhe von 5812 RM. für 1930/31 genehmigt. Die Wahlen ergaben Wiederwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder. Als nächster Tagungsort wurde Herrndorf bestimmt.

102er-Wiedersehensfeier in Zittau. Lachender Sonnenschein, viele wehende Fahnen, Girlanden und bändergeschmückte Kränze grüßten am Sonnabendmorgen die ersten auswärtigen Festteilnehmer, die aus allen Gauen des Sachsenlandes nach Zittau geeilt waren. Statt der angemeldeten 1300 Kameraden trafen weit über 3000 auswärtige Teilnehmer in Zittau ein. Unter diesen Umständen war natürlich der gewaltige und raumgreifende Kronensaal, in dem am Sonnabendabend die Begrüßungsfeier stattfand, viel zu klein. Major a. D. Fiedler, der Vorsitzende des Arbeitsausschusses, begrüßte mit herzlichen Worten die ehemaligen 102er. Die Festrede hielt Generalleutnant a. D. Fortmüller, der als ehemaliger Kommandeur des 102. Infanterie-Regiments der alten Garnisonstadt Zittau und ihren Bürgern herzliche Grüße überbrachte. Der Sonntag brachte eine große Reihe von Veranstaltungen. Den Festgottesdienst am Vormittag hielt der ehemalige Feldgeistliche Pfarrer Titus Reuter-Dresden, in dessen Mittelpunkt eine Ehrung des mit der Fahne gefallenen Sergeanten Bachmann durch Oberstleutnant a. D. Haensel stand. Eine Reichswehr-Fahnenkompagnie ehrte die Gefallenen durch einen Vorbeimarsch am 102er-Denkmal. Der Festzug am Nachmittag war mit seinen Tausenden von Teilnehmern ein Bekenntnis zu treuer Kameradschaft. Ein großes Parkfest im Burgteichrestaurant (Westpark) schloß den Sonntag und die Wiedersehenstage in Zittau ab.

Ameisennester darf man nicht in Gärten dulden, weil gerade die Ameise der Blattlausvermehrung Vorschub leistet. Sie trägt die jungen Läuse immer wieder nach den zartesten Triebspitzen und sorgt so dafür, daß die Blattlausplage während des ganzen Sommers nicht zum Stillstand kommt. Bringt man gleich beim ersten Erkennen von Ameisennestern in deren Oeffnung einen Teelöffel voll Schwefelkohlenstoff, schließt sie dann sogleich mit Erde und übersprengt das ganze leicht mit Wasser, so vernichtet man diese Blattlauszüchter samt ihrer Brut, und der Kampf gegen die Blattläuse wird dann erst erfolgversprechend. Nähere Auskunft über die Blattlausbekämpfung erteilt kostenlos gegen Voreinsendung des einfachen Briefportos die Staatliche Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-A. 16, Stübelallee 2.

Neue Beitragsmarken in der Angestelltenversicherung. Mit Wirkung vom 1. Juli 1930 ab werden neue zweifarbige Beitragsmarken der Angestelltenversicherung ausgegeben. Die Gültigkeitsdauer der bisherigen Beitragsmarken läuft mit dem 30. Juni 1930 ab. Sie dürfen also zur Beitragsentrichtung für die Zeit nach dem 30. Juni 1930 nicht mehr verwendet werden. Die bisherigen Beitragsmarken werden von der Post nur bis einschl. 30. Juni 1930 abgegeben. Wer nach diesem Zeitpunkte noch Beiträge für die Zeit vor dem 1. Juni 1930 zu entrichten hat, erhält nur noch die neuen Marken. Es ist ratsam, etwaige Beitragsrückstände noch vor dem 1. Juli 1930 zu beseitigen. Unbeschädigte Stücke der bisherigen Beitragsmarken können, soweit zur Beitragsentrichtung für die Zeit vor dem 1. Juli eine Verwendungsmöglichkeit nicht mehr vorhanden ist, bei der Post bis zum 30. September 1930 gegen neue Beitragsmarken der Angestelltenversicherung umgetauscht werden.

Keine weitere Verschlechterung des kaufmännischen Stellenmarktes im Mai. Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes hat der Stellenmarkt im Mai keine weitere Verschlechterung erfahren. Der Bewerberzugang hat sich im Verhältnis zum April allerdings noch um 5.5 v. H. gesteigert. Diese Feststellung findet ihre Begründung in dem zum Kündigungstermin (15. Mai) ausgesprochenen Massenkündigungen. Besetzungsaufträge gehen nach wie vor sehr zögernd ein. Dennoch wäre es möglich, die Auftragszahl und die Vermittlungen in feste Stellungen gegenüber dem Vormonat etwas zu steigern. Zahlenmäßig ausgedrückt, ergibt sich folgendes Bild: Andrangsziffer (Bewerber auf eine gemeldete offene Stelle) 21,4 (im April 1930 22,1), gegenüber 9,4 im Berichtsmonat des Vorjahres. Ein ausgesprochener Wirtschaftspessimismus kennzeichnet auch im Mai die Stellenmarktlage.

Traurige Lage im sächsischen Baugewerbe. Die Lage im sächsischen Baugewerbe ist nach wie vor denkbar traurig. Jetzt, auf dem Höhepunkt der Bausaison, ist noch fast jeder zweite Bauarbeiter erwerbslos, denn nach der letzten Zählung vom vergan-

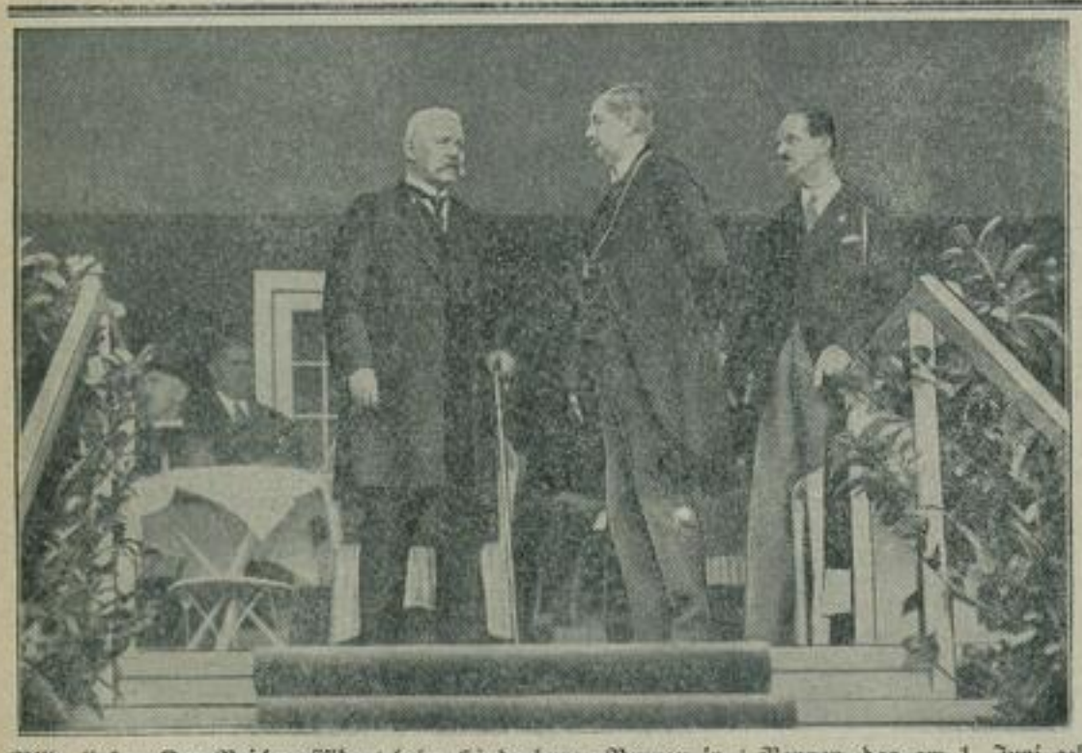

Bild links: **Der Reichspräsident beim Hindenburg-Rennen in Berlin-Hoppegarten.** Auch in diesem Jahre ließ Reichspräsident von Hindenburg es sich nicht nehmen, dem nach ihm benannten Rennen, das am 1. Juni gelaufen wurde, beizuwohnen und die Ehrenpreise persönlich zu überreichen. — Bild rechts: **Nach dem Hindenburg-Prozeß gegen Dr. Goebbels,** den Führer der Berliner Nationalsozialisten, der wegen Beleidigung des Reichspräsidenten zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt wurde: Dr. Goebbels wird beim Verlassen des Gerichtsgebäudes von seinen Anhängern begeistert empfangen.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. — Nr. 127 — Dienstag den 3. Juni 1930

Tagesspruch.

Wenn deine Mutter alt geworden
Und älter du geworden bist,
Wenn ihr, was früher leicht und mühlos,
Nunmehr zur Last geworden ist,
Wenn ihre lieben, treuen Augen
Nicht mehr wie einst ins Leben sehen,
Wenn ihre Füße, kraftgebrochen,
Sie nicht ertragen mehr beim Gehen,
Dann reiche ihr den Arm zur Stütze,
Geleite sie mit froher Lust;
Die Stunde kommt, da du sie weinend
Zur letzten Ruh begleiten mußt.
Und fragt sie dich, so gib ihr Antwort,
Und fragt sie wieder — sprich auch du,
Und fragt sie nochmals — steh ihr Rede,
Nicht ungestüm . . . in sanfter Ruh!
Und kann sie dich nicht recht verstehn,
Erklär ihr alles frohbewegt.
Die Stunde kommt, die bittre Stunde,
Da dich ihr Mund nach nichts mehr frägt.

Graf v. Posadowsky-Wehner 85 Jahre alt.

Am 3. Juni vollendet der frühere preußische Staatsminister und Staatssekretär Artur Graf von Posadowsky-Wehner sein 85. Lebensjahr. Graf Posadowsky widmete sich nach abgeschlossenem juristischen Studium zunächst der höheren Beamtenlaufbahn. Im Jahre 1882 wurde er in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, wo er sich der Freikonservativen Partei anschloß. Im Jahre 1893 wurde Posadowsky Staatssekretär des Reichsschatzamtes und im Jahre 1897 Staatssekretär des Innern zugleich mit der Ernennung zum Staatsminister. Es war sein besonderer Wunsch, für die großen

Versicherungsgesetze zur Entlastung der staatlichen Organe einen dritten Unterbau zu schaffen. Erst im Jahre 1910, nach seinem Rücktritt, fanden seine Pläne zur Vereinfachung und Vereinheitlichung der Versicherung in der Reichsversicherungsordnung ihre Verwirklichung.

Meinungsverschiedenheiten mit dem Fürsten Bülow bewirkten am 28. Juni 1907 das Ausscheiden Posadowskys aus dem Reichsamt des Innern. Bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst wurde er zum Mitglied des preußischen Herrenhauses ernannt. Bei den Wahlen im Jahre 1912 wurde er in den Reichstag gewählt. Auch in die Nationalversammlung wurde er noch einmal als Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei gewählt. Aus Altersrücksichten verzichtete er im Jahre 1920 auf eine Wiederwahl. Es überraschte, als er sich bei den Reichstagswahlen im Mai 1928 wieder der Politik zuwandte. Als Vertreter der Aufwertungspartei, zu deren Vorstand er gehörte, wurde er in den Preußischen Landtag gewählt.

Die Befreiung von der Aufwertungs-(Mietzins-)Steuer

2) (Erläuterungen zu § 4 des Auf.St.Ges.)

Von Alfred Querner, Cossebaude.

Der steuerfreie Höchstsatz für Unverheiratete beträgt bei wöchentlicher Entlohnung 26,49 RM. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus:

14,40	RM.	steuerfreier Lohnbetrag,
4,80	„	Werbungskosten,
4,80	„	Sonderleistungen,
2,49	„	Spitzenbeträge nach § 70 Abs. 4 und 5 des Eink.-St.-Ges.
Sa. 26,49	RM.	

Bei monatlicher Entlohnung beträgt der Höchstsatz für Unverheiratete 108,49 RM.; zusammengesetzt aus:

60,—	RM.	steuerfreies Einkommensteil,
20,—	„	Werbungskosten,
20,—	„	Sonderleistungen,
8,49	„	Spitzenbeträge n. § 70 4 u. 5 Eink.St.Ges.
Sa. 108,49	RM.	

Die übrigen Tabellensätze sind höher, weil bei ihnen die Familienermäßigungen eingerechnet sind.

Es ist unzulässig, bei Feststellung des steuerfreien Höchstbetrages für wöchentliche Entlohnung den Wochenlohn zu vervierfachen oder das der letzten 4 Lohnperioden zusammenzurechnen und den steuerfreien Sätzen für monatliche Entlohnung gegenüberzustellen. Dies würde zu einer ungerechtfertigten Bevorzugung gegenüber den Monatslöhnen führen. Richtig ist, daß der Antragsteller im Falle wöchentlicher Entlöhnung das Einkommen der letzten vier Lohnperioden nachweisen muß, welche dem 5. Tage des Befreiungsmonats vorausgehen. Diese Bestimmung soll zur Erzielung einer gerechten Gleichmäßigkeit bei Lohnempfängern mit schwankendem Arbeitseinkommen oder vorheriger Erwerbslosigkeit beitragen.

Beispiel: Ein unverheirateter Arbeiter mit wöchentlicher Entlohnung hat in der letzten Lohnwoche vor dem 5. des Befreiungsmonats 28.00 RM. und die übrigen 3 Lohnperioden wöchentlich je 22.00 RM. verdient; die Löhne der 4 Wochen ergeben zusammen 94.00 RM., geteilt: 24 (Zahl der Werktage in 4 Wochen) = 3.92 RM., multipliziert mit 6 (Zahl der Wochentage) ergibt ein Durchschnittswochenlohn von 23.52 RM. Er ist steuerfrei, obwohl er in der letzten Lohn w o c h e vor dem 5. mit seinem Einkommen von 28.00 RM. den steuerfreien Höchstsatz überschritten hatte. Fällt 1 Wochenfeiertag in die 4 Lohnperioden, so ist das addierte Einkommen nicht: 24, sondern: 23, bei zwei Wochenfeiertagen: 22 usw. zu teilen.

Die steuerfreien Beträge erhöhen sich bei den Personen, welchen bei der Einkommensteuer eine Erhöhung des Pauschalbetrages für Werbungskosten zugebilligt worden ist. Anstelle der allgemeinen treten dann die erhöhten Werbungskosten. Im übrigen bleiben die steuerfreien Sätze dieselben; eine gleichzeitige Erhöhung des steuerfreien Einkommenteiles, des Pauschbetrages für Sonderleistungen, sowie der Familienermäßigungen tritt also nicht ein. Den Nachweis des erhöhten Pauschbetrages hat der Antragsteller durch Vorlegung der Steuerkarte bezw. durch eine finanzamtliche Bescheinigung zu erbringen.

Beispiel: Ein verheirateter Kriegsbeschädigter mit 3 Kindern bezieht ein Wochendurchschnittslohn von 46.50 RM. Ihm ist infolge Erwerbsminderung eine 60prozentige Erhöhung des Pauschbetrages für Werbungskosten zugebilligt worden. Der steuerfreie Satz würde sich bei ihm dann wie folgt errechnen:

7.68	RM.	Werbungskosten (um 60% erhöht),
4.80	RM.	Sonderleistungen,
14.40	RM.	steuerfreier Lohnbetrag,
2.49	RM.	Spitzenbeträge n. § 70 Eink.St.Ges.,
19.20	RM.	Familienermäßigungen (1 Ehefrau und 3 Kinder).
48.57	RM.	

Mit einem Durchschnittswocheneinkommen von 46.50 RM. ist er steuerfrei.

Ist ihm gleichzeitig eine Erhöhung des Pauschbetrages für Sonderleistugen zugebilligt, so erhöhen sich auch diese um den entsprechenden Prozentsatz.

Desgleichen sind die Werbungskosten für die im sächsischen Steinkohlenbergbau beschäftigten Arbeiter höher als bei den allgemeinen steuerfreien Beträgen und zwar erhöhen sie sich von 20 RM. monatlich
auf 28 RM. bei einem Wochenverdienst bis 34.62 RM.,
auf 32 RM. bei einem Wochenverdienst bis 40.38 RM.,
auf 35 RM. bei einem Wochenverdienst von mehr als 40.38 RM.
Der in der Tabelle angegebene Satz erhöht sich also je nach der Höhe des Wochenverdienstes der Bergarbeiter um monatlich 8, 12 bezw. 15 RM.

Steuerfrei sind die nachstehenden Einkommensarten: Versorgungsgebührnisse, nach dem Reichsversorgungs- und Tumultschädengesetz, Verstümmelungszulagen usw., Versorgungsgebührnisse wegen Kriegsdienstbeschädigung, Kriegshinterbliebenenrenten, Vorzugsrenten bei Ablösung öffentlicher Anleihen, Ehrensolde, Bezüge aus einer Krankenversicherung, Fürsorgeunterstützungen, Erwerbslosenunterstützungen sowie Veteranenbeihilfen.

Als steuerbares Einkommen werden dagegen gerechnet: Arbeitslohn der Notstandsarbeiter, Unfall-, Invaliden- oder Altersrente sowie Gewerkschaftsunterstützungen (bei Streik und Arbeitslosigkeit). Als Einkommen zählt auch der Wert der freien Beköstigung und Wohnung, außer in Fällen, wo die beköstigten Personen zur häuslichen Gemeinschaft des Antragstellers gehören und von ihm selbst entlohnt werden.

Das Gesetz kennt dann noch eine weitere Besonderheit, die unbillige Härten infolge Lohnerhöhungen ausgleichen soll. Es ist z. B. möglich, daß ein Arbeiter, der bisher mietzinssteuerfrei war, infolge einer geringen Lohnerhöhung den steuerfreien Höchstsatz überschreitet, was eine Ablehnung der weiteren Befreiungsanträge nach sich ziehen würde. Verdient er jetzt einerseits monatlich 10 RM. mehr und hat vielleicht auf der anderen Seite 15 RM. Mietzinssteuer zu zahlen, so würde er sich trotz der Lohnerhöhung relativ schlechter stehen, wie früher. In diesen Fällen ist auf Anordnung des Finanzministeriums der Differenzbetrag von dem Mehrverdienst über den steuerfreien Höchstsatz hinaus bis zur Monatssteuer zu erlassen. Es kommt also nur ein sogenannter T e i l e r l a ß, dessen Höhe von dem Mehrverdienst abhängig ist, in Frage. Dieser Erlaß wird aber logischer Weise nur dann eintreten können, wenn der mehr verdiente Betrag (über den Höchstsatz in der Tabelle hinaus) geringer ist, als die Monatssteuer selbst. Diese Regelung ist allgemein auch dann anzuwenden, wenn in letzter Zeit eine Lohnerhöhung nicht stattgefunden hat.

Beispiel: Wöchentliches Einkommen eines Verheirateten mit 3 Kindern bisher 41 RM., jetzt 50 RM., der steuerfreie Höchstsatz = 45.69 RM., die Mietzinssteuer beträgt bei ihm monatlich 20 RM., von der er bisher gänzlich befreit war. Zu rechnen ist 50mal 30 minus 45.69mal 30 = 18.48 RM.; zu erlassen ist die Spanne bis zur Monatssteuer, das sind 1.55 RM.

Die Zahl 30 bedeutet die Monatstage, die Zahl 7 die Wochentage (50.00 = Einkommen, 45.69 = steuerfr. Höchstgrenze). Die Monate sind stets mit 30 Tagen anzunehmen.

Ist ein Arbeitnehmer in der l e t z t e n Lohnwoche vor dem Steuertermin erwerbslos geworden, so kann ihm die Mietzinssteuer aus Billigkeitsgründen e r l a s s e n werden; dessen ungeachtet, ob das Durchschnittswochenlohn der letzten vier Wochen über die steuerfreie Höchstgrenze hinausgeht.

Trifft Wochen-Arbeitslohn mit sonstigem Einkommen zusammen, so ist das sonstige Einkommen stets auf Wochen umzurechnen. Hat z. B. ein Wochenlohnempfänger mit schwankendem Einkommen auch noch „Sonstiges Einkommen" wie Invalidenrente, Einkünfte aus seinem Hausgrundstück usw., so ist bei der Berechnung folgendermßaen zu verfahren:

Wochenlohn 22 RM.; in den letzten 3 Monaten hatte er aus seinem Grundstück 104 RM. Mieten (ohne dem Mietwert seiner eigenen Wohnung) vereinnahmt; davon wurde auf eine Woche (120:13) = 4.00 RM. entfallen; hierzu kommt noch der Mietwert für die eigene Wohnung, die mit einer Friedensmiete von 200 RM. angesetzt ist, das sind zu 69% gerechnet wöchentlich 2.65 RM. (200mal 0.69:52). (Falls das Grundstück am 31. 12. 1918 mit weniger als 50% des Friedswertes belastet war und dem Besitzer eine Ermäßigung der Steuer nach § 16 zugesprochen worden ist, so erhöht sich der Prozentsatz von 69 entsprechend. Die tatsächliche Miete erhält man, wenn von zur Zeit 120% Gesamtmiete die für das Grundstück zu zahlende Steuer abgezogen wird). Zu rechnen ist also:

Wochenlohn	22.00 RM.
Wochenmiete (von Mietern)	4.00 RM.
Wochenmiete (eigene)	2.65 RM.
	28.65 RM.

War der Antragsteller kinderlos verheiratet, so bleibt er steuerfrei (0.24 RM. unter dem steuerfreien Höchstsatz).

(Schluß folgt.)

Die Söhne der Julia Lindholm.

Roman von J. Schneider-Foerstl.

43. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Fritzi Schäffer ließ das Blatt sinken und starrte geradeaus nach dem Fenster, wo der Regisseur Lutz noch immer in den Garten sah. Er hörte das Rascheln des Bogens und wandte sich nach ihr zurück. „Haben Sie was gsagt, Kinderl?"

Sie schüttelte den Kopf und erhob sich auf schwachen Füßen. „Eineinhalb Millionen! — Eine solche Gage bekommt nur die Swanson."

„Wann Sie s' bekämen, Fräuln Schäffer?" sagte er schluckend.

„Dann würde ich Christoph Lindholm wieder flottmachen," gestand sie ohne Zögern.

Er sah gar nicht auf den Brief, den sie ihm reichte, neigte sich nur herab und hob ihre Rechte an seine Lippen. Sie hörte seinen Schritt nach der Tür gehen, die gleich darauf einschnappte. Im Flur nahm er seinen Hut, wartete eine Minute, ob ihn niemand rief, und als alles ganz stille blieb, ging er den bekiesten Weg zum Tor hinab. Er glaubte, ein Weinen zu hören, wandte sich um und sah Fritzi Schäffers weißes Kleid am Fenster schimmern, sah, wie ihre Hand sich hob und dann wieder an ihrem Körper herabfiel.

Er hatte nichts mehr zu hoffen. Schleppenden Schrittes bog er zum Strand ein. Es brauchte alles seine Zeit, um darüber hinwegzukommen.

— — — — — — — — —

Geheimrat Flens, der alte jahrzehntelange Rechtsbeistand der Firma Lindholm, saß der Senatorin in den Räumen der Villa Blankenese gegenüber und sprach vertraulich auf sie ein: „Das dürfen Sie nicht tun, Gnädigste! Unter gar keinen Umständen! Ihr Besitztum hier unter die Masse zu werfen, wäre geradezu wahnsinnig. Sie verhindern nichts mehr damit, und retten können Sie noch weniger. Die Sache muß ihren Gang nehmen und nimmt ihn. Wenn Sie Haus und Grund hier veräußern, haben Sie nicht nur sich, sondern auch Ihre beiden Söhne ihrer Zufluchtsstätte beraubt. Frau Christoph erwartet noch dazu in den nächsten Wochen ihr nächstes Kind, lauter Tatsachen, die Sie überzeugen müssen, wie recht ich habe, wenn ich Ihnen rate, wenigstens dieses, Ihr persönliches Eigentum, für sich zu behalten."

Er schöpfte Atem, holte das Taschentuch mit dem blauen Seidenrändchen aus dem schwarzen Jackett und tupfte sich über die Stirn. Man hatte des kühlen, unfreundlichen Märzwetters halber etwas geheizt und die Senatorin ging nach dem Mittelfenster, es für einen Spalt zu öffnen.

Die Siedehitze, welche ihren Körper durchraste, wurde von Minute zu Minute unerträglicher. Der Schweiß brach ihr aus allen Poren und klebte feucht und dennoch Frösteln wachrufend an ihrer Haut.

So oft sie der Gedanke durchzuckte, der Name Lindholm sollte in Bälde an den Pranger gestellt werden, hatte sie das Gefühl, als ob sie dem Himmel ein Opfer bringen müßte, irgendein schweres, alles Maß und alle Grenzen übersteigendes, um das Letzte, Fürchterlichste von dem Hause abzuwenden.

„Der Prozeß meines Sohnes mit seiner Schwiegermutter ist aussichtslos, nicht wahr?" brach sie das lastende Schweigen.

„Vollkommen, Gnädigste! Dieser — dieser Testa ist ein ganz gewiegter Bursche. Er wird beweisen, daß sich Herr Christoph schon damals in einer Krise befand und mit Willen und Ueberlegung den Verkauf des Besitztums seiner Schwiegermutter übernahm, um eben die Summe für sich verwenden zu können."

„Fürchterlich!"

„Ja! Vielleicht das Peinlichste an der ganzen Affäre. Alles andere ist mehr oder minder Schicksal. Die Hackeboorns, die Sloost, die Warnbruchs sind in ganz derselben Lage wie wir."

Frau Julia griff sich an die Schläfen. Sie zwang sich, ihre Gedanken zu ordnen, und ließ die Finger wieder in den Schoß zurücksinken. „Haben Sie mit meinem Sohn Bastian gesprochen, Herr Geheimrat?"

Der alte Jurist wandte das Gesicht nach dem Fenster und sah an ihr vorüber: „Seine Frau ist eine sehr — sehr distinguierte, herzensgute Dame."

„Ich kenne sie nicht!"

Flens fror. Ab und zu wirkte die Nähe dieser Frau wie ein Gletscher, der ringsum Kälte und Erstarrung verbreitete. „Verehrte Frau Senator, vielleicht ließe ihr zweiter Sohn mit sich reden, wenn Sie nicht so — so unversöhnlich gegen seine Gattin sein würden."

Julias Blick glitt flüchtig über ihn hin. „Sie haben kein Kind, lieber Geheimrat, sonst würden Sie anders reden. Man zieht sie groß, verschwendet sich bis zum letzten an ihnen, um dann sehen zu müssen, daß sie ihre eigenen Wege nehmen, sobald man einmal ein „Nein" für sie hat. Bastian hat gewählt. Hat sich über mich und meinen Willen hinweg mit dieser Theaterdiva verheiratet. Gut. Für ihn selbst steht mein Haus nach wie vor offen. Wenn er nicht in Begleitung seiner Frau kommt! Sonst bleibt ihm die Tür verschlossen."

Der Geheimrat sprach nichts mehr dagegen. Er hatte schon dutzende Male versucht, sie umzustimmen. Es war jedesmal vergeblich gewesen. Bastian hatte ihm nämlich anvertraut: „Wenn meine Mutter sich erbitten läßt, meine Frau bei sich zu empfangen und ihren Handkuß entgegenzunehmen, bin ich bereit, auf mein Erbe zu verzichten."

Es war nichts zu machen.

Und dabei war die junge Frau von so rührend keuscher Schönheit und einem Herzen, das dem eines Engels glich. So oft er in das Heim des jungen Paares kam, hingen ihre dunklen Augen an seinem Mund, ob er nicht ein Wort der Versöhnung brächte, eine Aufforderung, nach Blankenese hinauszukommen und sich der Schwiegermutter vorzustellen. Er konnte ihr nie davon berichten.

Bastian selbst war verbittert. Um ungestört seinem Beruf leben zu können, der bisher herzlich wenig eingetragen hatte, war das junge Paar übereingekommen, daß Ilse beim Theater blieb, bis es ihre pekuniäre Lage gestattete, ihm nur Frau zu sein und nicht auch zum täglichen Unterhalt beitragen zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Lehren der Kölner D.-L.-G.-Ausstellung.

Ausländische Käufer in Köln.

Wenn moralische Erfolge reich machten, so müßten die deutsche Landwirtschaft und die deutsche Landmaschinenindustrie nach der Kölner D.-L.-G.-Ausstellung gerettet sein. Denn an Anerkennung, neidvoller und neidloser, seitens der in diesem Jahre besonders zahlreich erschienenen ausländischen Besucher aus ganz Europa, beiden Amerika und selbst Asien (Japan und Siam) hat es nicht gefehlt. Soweit das Ausland als Käufer in Frage kommt, ist diese Anerkennung auch in die Tat umgesetzt worden. Leider macht das, wie man so im Sprichwort zu sagen pflegt, den Kohl nicht fett. Sondern der Hauptabnehmer der meisten für deutsche Verhältnisse gebauten Artikel muß der deutsche Landwirt sein. Da aber hapert es. Gute Umsätze sind in allen den unentbehrlichen Maschinen und Geräten zur Bestellung und Ernte erzielt worden, die sich durch eine erschwingliche Billigkeit auszeichnen. Alles, was einen gewissen Preisrahmen überschreitet oder nicht unabweisbar und sofort nötig ist, hat zwar viel Aufmerksamkeit, aber wenig Käufer gefunden.

Dabei ist die Industrie, und das ist eine der großen Lehren der Ausstellung,

auf der ganzen Linie zur Durchtypisierung und Vereinfachung übergegangen

und hat infolgedessen sehr wesentliche Preisherabsetzungen vornehmen können. Auch sind neue kleinmotorische Kraftmaschinen, Bodenbearbeitungsmaschinen in reicher Auswahl, motorische Mähmaschinen und für den Klein- und Mittelbetrieb geeignete Saatveredelungsanlagen in einer früher nicht für denkbar gehaltenen Verbilligung gebaut worden. Die Industrie hofft und die Landwirtschaft hofft, daß

der reiche Segen der Kölner Anregungen

bald zu den entsprechenden Anschaffungen führen wird. Vorläufig aber ist die Rentabilität der Landwirtschaft dazu noch nicht genügend hergestellt, und selbst im Besuch der Ausstellung und in der Beschickung einzelner Abteilungen durch die bäuerlichen Aussteller redeten die Lücken eine deutliche Sprache.

Aber es ist doch eine Fülle von erfreulichen Beobachtungen zu verzeichnen. Zum erstenmal auf einer D.-L.-G.-Ausstellung bildet eine erzieherische Abteilung „Markt und Landwirtschaft"

den eigentlichen geistigen Mittelpunkt

Der Landwirt lernt hier zweierlei: Den Dienst am Kunden, aber auch die Selbsthilfe durch Marktbeobachtung, Zusammenschluß, rationelles Wirtschaften. Gerade diese Abteilung hatte sich des größten Interesses seitens der auf der Kölner Ausstellung auffallend an Zahl überwiegenden jungbäuerlichen Bevölkerung beider Geschlechter zu erfreuen. Sie wurde übrigens außerhalb ihres eigentlichen Ausstellungsstandes wirksam ergänzt durch die Ausstellungen der Düngemittelsyndikate, besonders des Kalibergbaues, durch die Abteilung „Landarbeit" durch die Lehrbilder im Hause des Reichslandbundes und großartig durch die Sonderausstellung der Rheinischen Landwirtschaftskammer mit ihren Vorführungen im Lehrweinberg, in der Wiesen- und Ackerentwässerung (Maulwurfsdränage!) und auf dem Grünlandschlage. Restlos erfreulich ist

die Entwicklung der deutschen Tierzucht

auf allen Gebieten und aus allen Gauen, welche die Ausstellung beschickt haben. Es konnte festgestellt werden, daß nicht nur hier in der Heimat des schweren rheinischen Kaltbluts blendend vertretenen Pferdezucht, sondern auch bei Rindern, Schweinen, Schafen, Ziegen und dem Kleinvieh der Stand der Vorkriegszeit nicht nur weit überholt ist, sondern daß sich dieser Fortschritt nicht auf Spitzenleistungen beschränkt, sondern den gesamten Züchtungsdurchschnitt umfaßt. Das gilt nur noch nicht für die ländlichen Geflügelhaltung, wo zwar die Zuchtleistungen ebenfalls so hoch sind, daß uns das Ackerland nichts mehr vormachen kann, wo aber die bäuerliche Geflügelhaltung mit den Zuchtfortschritten noch so wenig Schritt gehalten hat, daß wir immer noch einen deutschen Legedurchschnitt von 80 Eiern je Jahr und Henne zu verzeichnen haben und darum noch immer die hohe Einfuhr ausländischer Eier und ausländischen Geflügels beklagen müssen. Dagegen geht es jetzt, wie die Kölner Ausstellung bewiesen hat, schon etwas besser vorwärts mit der bäuerlichen Kaninchenhaltung.

Gut sind auch

die Fortschritte auf dem Gebiete der Frühgemüsezucht,

des Glashausobstbaues, wobei wir freilich nicht vergessen dürfen, daß wir hier in der Nachbarschaft die von jeher fortschrittlichsten deutschen Gemüse- und Obstbaugegenden waren, und gut sind auch die Fortschritte in der Molkereiwirtschaft, bei Frischmilch, Käse und Butter. Auch hier ist es keine Prahlerei mehr, wenn die zuständigen Stellen erklären, daß die deutsche Markenbutter jeder Auslandsware ebenbürtig ist.

Das äußere Bild der Ausstellung zeigt

das Vordringen der Mechanisierung

auf allen Gebieten und die beginnende Vorherrschaft des Stahles. Schon ist die stählerne Feldscheune im Betrieb billiger als die hölzerne. Der Stahlsilo vom „Deutschland"-Typus mit seinen turmgroßen Bauten gibt dem ganzen Ausstellungsgelände eine eigene Note, zumal noch nie so viele Silos vertreten waren wie diesmal. Bald wird den Rechen mit Edelstahlzinken, der schon jetzt eben so billig ist, die letzte zerbrechliche hölzerne Ernteharke verdrängt haben. Schon baut man ganze Erntedreschsätze aus Reinstahl.

Und zum Schluß eine ganz kleine Ziffer: Diesmal sind

über 200 neuerfundene oder neugebaute Maschinen und Geräte

zur D.-L.-G-Prüfung angemeldet. Das beste Zeichen, daß der schaffende, drängende Geist, der mit dem festen deutschen Wiederaufbauwillen verbündet ist, nicht daran denkt, müde zu werden, trotzdem es uns wirklich nicht gut geht, und gerade weil es uns darum endlich einmal besser gehen soll und muß!

*

Selten wohl hat ein Ereignis so unaufdringlich

als Kulturpropaganda gewirkt

wie die Ausstellung der D.-L.-G. in Köln. Vor Beginn der Ausstellung waren aus sämtlichen ausländischen Ländern Regierungsvertreter und Reisegesellschaften eingetroffen. Besonders zahlreich waren Holland, Belgien, England und die Skandinavischen Staaten vertreten. Während der Ausstellung hat aber der Besuch noch weit über Erwarten zugenommen. Zahlreiche Auslandsdeutsche waren besonders aus den abgetretenen Gebieten erschienen. Die Elsaß-Lothringer zeigten besonderes Interesse an den Fortschritten des Tabakbaues, am Maisbau und an den Lehrweinbergen der Rheinischen Landwirtschaftskammer, da sie im eigenen Lande durch die französische Konkurrenz zu starken Umstellungen gezwungen worden sind. Zahlreiche Besucher waren auch aus dem Saargebiet und aus Eupen-Malmedy erschienen. Anläßlich eines feierlichen Empfanges legten die Eupen-Maldemyer ein neues herzliches Bekenntnis zur deutschen Kultur und zum deutschen Vaterlande ab. Aus sämtlichen österreichischen Ländern waren Vertreter erschienen, ebenso aus Westpolen. Auch Ungarn und — überraschenderweise — Sowjetrußland waren vertreten. Studienkommissionen waren erschienen aus Rumänien, Spanien, Finnland, Lettland, Estland, Bulgarien, der Türkei, Nordamerika und verschiedenen Staaten Südamerikas, insbesondere Argentinien, Brasilien, Chile und Peru. Daß diese Auslandsbesucher ihre Reise für lohnend gehalten haben, geht schon daraus hervor, daß

sehr erhebliche Kaufabschlüsse in Maschinen und Geräten, aber auch an Zuchtvieh

getätig wurden. Der beste Beweis für den moralischen Erfolg der Ausstellung dürfte darin zu erblicken sein, daß die Besucher offenbar sehr günstige Berichte in ihre Heimat sandten; denn es setzte noch ein starker Nachzug von Besuchern ein. Am letzten Ausstellungstag waren noch 700 Belgier und 1000 Engländer eingetroffen. Dank des akademischen Dolmetscherdienstes der Universität Köln waren sprachgewandte Führer in genügender Zahl vorhanden.

Ein Ehrenmal für Deutschlands Kolonialkrieger geplant.

Das Treuegelöbnis der Deutsch-Ostafrikaner.

In Eisenach fand das Treffen der Deutsch-Ostafrikaner statt. Nicht nur aus allen Teilen Deutschlands, sondern auch aus den Kolonialgebieten waren sie herbeigeeilt, um auf der Wartburg das Gelübde der Treue zum kolonialen Gedanken zu erneuern. Ungefähr 800 ehemalige Deutsch-Ostafrikaner hatten sich zur Wiedersehensfeier eingefunden. Im Wartburghof fand eine Kundgebung statt, auf der der Major Ruckteschell, der ehemalige Adjutant Lettow-Vorbecks, die Forderung an die Welt richtete, den ehemaligen deutschen Kolonialbesitz Deutschland zurückzugeben, da das deutsche Volk diesen Besitz zum Leben brauche.

Auf dem Kommers sprachen u. a. General von Lettow-Vorbeck und der ehemalige Gouverneur von Schnee. Beide Redner erläuterten die Notwendigkeit kolonialen Besitzes für Deutschlands Zukunft. Bei der Gefallenengedenkfeier hielt Pfarrer Delius, früher Tanga, die Gedenkrede. Als besonders beachtenswerter Beschluß der Tagung ist hervorzuheben, daß im Herzen Deutschlands, und zwar in der Nähe der Wartburg, ein Ehrenmal für die Kolonialkrieger errichtet werden soll.

Büdo Metallputz der unübertroffene

Berliner Gerichtsurteil gegen den Gallspacher „Wunderdoktor".

Professor Doktor Lazarus braucht nichts zurückzunehmen.

In dem Rechtsstreit zwischen dem Gallspacher „Wunderdoktor" Valentin Zeileis und dem Berliner Professor Dr. Lazarus wurde von der 17. Zivilkammer des Landgerichts III in Berlin folgendes Urteil verkündet: Die Klage wird zurückgewiesen, die Kosten des Rechtsstreites werden dem Kläger auferlegt.

Professor Lazarus hatte bei seinem energischen Vorgehen gegen Zeileis u. a. behauptet, daß er die Zeileis-Methoden in Gallspach studiert und in zwei Münchener Zeileis-Instituten eine Behandlung durchgemacht habe, die zu falschen Diagnosen über ihn (Lazarus) geführt haben. Zeileis hatte auf Unterlassung dieser Behauptungen geklagt; dieser Forderung ist nicht stattgegeben worden. In der

Urteilsbegründung

heißt es: Wenn der Beklagte auch behauptet hat, daß er in den Zeileis-Instituten in München behandelt worden sei, so hat er damit noch keineswegs gesagt, daß diese Institute Zweigstellen des Hauptinstituts in Gallspach sind. Da die behandelnden Ärzte in München Schüler des Klägers sind und als solche Vermittler des Zeileis-Verfahrens, wenn sie auch nicht den Gallspacher Apparat, sondern nicht so hochwertige Zeileis-Apparate benutzen sollen, so liegt in der Behauptung des Professors nichts unrichtiges. Damit entfällt aber die Legitimation des Klägers. Ebensowenig wie ein Hochschullehrer bei falscher Anwendung seiner Lehren durch seine Schüler gegen die Kritiker seiner Lehren vorgehen kann, kann dem Kläger ein dahingehender Anspruch zuerkannt werden. Die Klage war hiernach abzuweisen, ohne daß in eine Erörterung des Wertes oder Unwertes des Zeileisschen Verfahrens einzutreten war.

Internationale Kochkunstausstellung in Zürich.

Berühmte Köche wollen öffentlich kochen.

In Zürich ist die Internationale Kochkunstausstellung durch den Bundespräsidenten Musy und in Anwesenheit verschiedener ausländischer Diplomaten eröffnet worden. Unter den ausländischen Beteiligungen nimmt Deutschland den ersten Platz ein. Der Bundespräsident unterstrich in seiner Eröffnungsrede die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Fremdenindustrie sowie des Hotel- und Gastwirtsgewerbes.

Die Ausstellung wartet nicht nur mit den feinschmeckerischen Spezialitäten der einzelnen Länder auf, sondern auch mit Kücheneinrichtungen, verschiedenen Nahrungsmitteln, damit zusammenhängenden medizinischen Präparaten usw. Die hervorragendsten Köche der einzelnen Länder weilen in Zürich, um an besonderen Tagen ihre Kunst der Öffentlichkeit vorzuführen.

Was man noch wissen muß.

Oberbürgermeister Dr. Wagner wiedergewählt.

Von der Stadtverordnetenversammlung Breslau wurde Oberbürgermeister Dr. Wagner mit 47 gegen 82 abgegebenen Stimmen aufs neue für die Zeit von zwölf Jahren als Oberbürgermeister von Breslau wiedergewählt.

Metallarbeiterstreik in Gent.

In Gent ist ein Metallarbeiterstreik ausgebrochen, an dem 4500 Arbeiter beteiligt sind.

Polnische Übergriffe gegen Danziger Spaziergänger.

Zwei Hausangestellte aus Oliva wurden von einem polnischen Grenzpolizisten wegen angeblicher Grenzüberschreitung verhaftet und nach der polnischen Grenzwache in Mattern gebracht. Obwohl der eine Arbeitgeber der beiden Mädchen mit ihren Pässen auf der Grenzwache erschien und Vorstellungen erhob, verweigerten die Polen die Freilassung. Die Mädchen wurden nach Karthaus in das dortige Amtsgericht übergeführt.

Die Söhne der Julia Lindholm.

Roman von J. Schneider-Foerstl.

44. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Es gab erregte Auftritte, wenn Bastian seine Mutter ein herzloses Weib und seinen Bruder einen abgefeimten Betrüger hieß, der willens war, ihn um sein gesamtes Erbe zu bringen.

Ilse nahm ihr Herz in die Hände und ergriff für die beiden Geschmähten Partei.

„Du hast ja noch Grund, sie zu verteidigen," spottete Bastian zornerfüllt. „Ich muß meine Frau alle Abende vor einem Tausend lüsterner Augen zur Schau gestellt sehen, weil mein Herr Bruder das Geld verschlampt hat, mit dem ich unsere Existenz begründen wollte — von meiner Mutter gar nicht zu reden."

„Bastian!" Ilses weiche, bittende Finger legten sich um sein Gesicht. Ihre Wange drückte sich eng an die seine, damit er das schimmernde Naß ihrer Augen nicht sehen konnte. „Willst du nicht einmal zu ihr hinausfahren und fragen, wie es ihr geht?"

„Nein!" Verärgert schob er sie von sich. „Was sollte ihr denn fehlen? Sie hat ja alles."

„Aber sie sehnt sich vielleicht nach dir, Bastian! Jede Mutter sehnt sich nach ihrem Kind. — Eine Schwiegermutter ist im Grunde genommen doch immer etwas Fremdes, etwas, das von Rechtswegen eigentlich keinerlei Liebe und Zuneigung beanspruchen kann."

„Das sind ja ganz reizende Ansichten, die du da entwickelst."

Bastian lief erregt in der kleinen Wohnung auf und ab und ließ seine Finger auf dem weißen Fenstersims trommeln. „Sie liebt doch auch Irene!"

„Weißt du denn das so sicher, Bastian?"

Verblüfft über die Frage wandte sich ihr sein Gesicht zu: „Du hast recht! Meine Mutter liebt überhaupt nur sich selbst."

Mit einem Krachen flog die Tür hinter ihm zu. Die junge Frau schrak zusammen und starrte nach der weißen Füllung, die leise nachzitterte. Gott, wie sollte sie nur das noch machen, daß es ihr glückte, den Weg zum Herzen dieser Frau zu finden, dieser Frau, die nun doch einmal seine Mutter war.

Wie ungerecht das Schicksal zuweilen seine Lose verteilte: Hier war sie, die ihr ganzes Sein in den Händen trug, es bis zum Letzten hinzugeben für ein einziges Wort der Liebe und des Verstehenwollens. — Und auf der anderen Seite war Irene, die nach Art der Dutzendfrauen nichts anderes tat, als das Geld ihres Mannes in die Winde zu streuen, sich verwöhnen und umsorgen zu lassen und in der Stunde der Not nicht so viel Willen und Energie besaß, dem Gatten auch nur ein Stück trockenen Brotes zu verdienen.

Ilse mußte das Gesicht in die Hände drücken, um die Tränen zurückzudämmen.

Warum machte das Leben solche Unterschiede? Warum denn? — Immer die Egoisten, die Rücksichtslosen, die Selbstsüchtigen waren obenauf. Und die anderen wurden beiseite gestoßen, zurückgedrängt und mußten warten, bis das Glück ihnen einen Abfallbrocken seiner Laune zuwarf.

Sie dachte an ihre Besuche in Irenes Heim und fror. Diese Frau besaß nicht einmal so viel Herzenstakt, ihren Gästen die Rücksicht zu erweisen, die sie ihnen schuldete. Man sah sich gönnerhaft geduldet, empfand, daß man überflüssig, wenn nicht gerade lästig war, atmete auf, wenn man die gastlich-ungastliche Schwelle hinter sich hatte, und verzichtete auf ein Wiederkommen.

Bastian rief vom Flur her ihren Namen und hatte bereits die Haustüre geöffnet, als sie, noch rasch die Augen trocknend, aus dem Zimmer lief.

„Wohin gehst du?" Immer, wenn er etwas verärgert von ihr Abschied nahm, empfand sie eine beklemmende Angst, er könnte ihr eines Tages nicht wiederkommen. „Soll ich mit dir gehen?"

„Nein! — Es ist zu windig heute." Er hob für einen Augenblick ihre Finger an seine Lippen. „Mach es dir recht gemütlich, bis ich nach Hause komme; auf Wiedersehen!"

„Ich muß um halb acht Uhr im Theater sein, Liebster."

Sein Mund verzog sich, sie glaubte zu sehen, wie die Adern an seinen Schläfen anschwollen.

Dann krachte die Tür hinter ihm zu.

— — — — — — — — — — — —

„Herr Lindholm ist nicht zu sprechen." Der erste Buchhalter trippelte aufgeregt vor dem Eingang zu Christophs Kontor hin und her und hob beschwörend die Arme, als Bastian ihn kurzerhand beiseite schob und sich den Eintritt zu dem Bruder erzwang.

Trotz der weit zurückgezogenen Vorhänge herrschte ein fahles Dämmern in dem großen Raum, der mit seinem schweren Eichenschreibtisch und den vielen Regalen einen düster unfreundlichen Eindruck machte.

Christoph, der untätig in einem Stuhl gesessen hatte, blickte auf und bekam ein schwaches Rot auf die hohlen Wangen, als er Bastian auf sich zukommen sah. Wortlos zeigte er auf den Sessel, der dem seinen gegenüberstand. Der Jüngere beachtete die schweigende Aufforderung nicht. Die Hände in den weiten Taschen seines gemusterten Ulsters vergraben, blieb er stehen und blickte auf den Bruder herab, der den Eindruck eines alten, völlig ausgesogenen, jeder Hoffnung verlustig gegangenen Menschen bot.

„Hast du mit der Mutter gesprochen?" Bastians Frage klang ruhig, höflich. Die weißen Striche, die da an den Schläfen des kaum Dreißigjährigen vor ihm aufblitzten, machten ihn etwas unsicher. Man trug doch schwer, wenn man der Erbe eines Hauses war und Ruf und Namen einer Firma zu verantworten hatte. „Was sagt sie?" Komisch, wie er sich die Worte aus der Kehle pressen mußte. Mitleid war eigentlich hier gar nicht am Platz. Er verfocht nichts als sein gutes Recht. „Was sagt sie?" wiederholte er, als jegliche Antwort ausblieb.

Christophs Hände tasteten von den Knien empor und suchten auf der grünen Platte des Schreibtisches eine Stütze. „Ich bin noch nicht bei ihr gewesen," kam es heiser.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Der korrekte Beamte.

Stadtrat Katz vor dem Sklarek-Ausschuß.

Der Sklarek-Ausschuß des Preußischen Landtages setzte die Zeugenvernehmung zu weiteren Berliner Grundstücksgeschäften fort. Stadtrat Katz sagte aus, daß sein Schwager Bergmann, als er, der Zeuge, noch nicht Stadtrat in Berlin gewesen sei, sich bei Busch um den Verkauf eines Geländes am Zentralviehhof bemüht habe. Dieser Fall sei für ihn Veranlassung gewesen, als er später Stadtrat wurde, seinen Schwager so zu beeinflussen, daß er keinerlei Vermittlertätigkeit mehr für die Stadt ausgeübt habe. Eine Nachprüfung aller Geschäfte beim zentralen Magistrat werde dies bestätigen. Der Makler Dr. Neumann trat den Aussagen des Stadtrats Katz durch sein Zeugnis bei.

Der Mörder Hennig vor dem Schwurgericht

Vor dem Schwurgericht Freiberg hat sich am Montag der ehemalige Gärtnerlehrling P. E. Hennig, 1891 in Großschweidnitz geboren, wegen Mordes in zwei Fällen zu verantworten. Zu der Verhandlung, für die mehrere Tage vorgesehen sind, sind mehr als 30 Zeugen geladen. Hennig wird beschuldigt, am 7. Juli 1929 im Rittergutswalde des benachbarten Wegefarth den 19 Jahre alten Dienstknecht E. K. Zellmer, mit dem er früher bei einem Gutsbesitzer in Groß-Kaden bei Meißen in Arbeit gestanden hatte, ermordet zu haben. Die Leiche des Ermordeten wies Verstümmelungen auf, die auf einen Lustmord schließen lassen. Bei der Verhaftung Hennigs stellte es sich heraus, daß auch Raubmord vorliegt. Der Mörder trug den Anzug seines Opfers und in seinem Besitz befinden sich Gegenstände, die dem Ermordeten gehörten. Trotzdem leugnet Hennig auch heute noch die Tat.

Die Voruntersuchung gestaltete sich äußerst schwierig, da Hennig durch zahlreiche Eingaben und Beschwerden fortgesetzte Unterbrechungen des Ermittlungsverfahrens herbeizuführen suchte. Außerdem befand er sich eine Zeitlang zur Behebung seines Geisteszustandes in Waldheim. Hennig ist weiter dringend verdächtig, fast an derselben Stelle im Wegefarther Rittergutswalde, wo die Leiche Zellmers gefunden wurde, einige Wochen vorher den Dienstknecht Simmank in der gleichen Weise ermordet zu haben.

Sport in Sachsen.

16 500 Teilnehmer beim Sächsischen Landesturnfest.

Das Sächsische Landesturnfest, welches in Chemnitz durchgeführt wird, hat eine außerordentlich starke Beteiligung gefunden, denn es liegen Anmeldungen von 16 500 Turnern und Turnerinnen vor. Um die turnerischen Wettkämpfe ordnungsmäßig abwickeln zu können, mußten jetzt zur Bewältigung der riesigen Arbeit nicht weniger als 1500 Kampfrichter einberufen werden.

Der Handball-Sachsenmeister geschlagen.

In Erfurt erkämpfte sich der vorjährige D. T.-Handballmeister Turnverein Friesenheim gegen den Sachsenmeister einen Sieg. Friesenheim legte, namentlich in der Verteidigung, eine ganz unnötige Schärfe ins Spiel, daß es den Leipzigern nicht möglich war, irgendwo zu Erfolgen zu kommen. Nur weniger als zwölf Strafwürfe erhielten die Sachsen in der ersten Spielhälfte zugesprochen.

Nachstehende Firmen
von Wilsdruff und Umgegend

halten sich bei Bedarf bestens empfohlen:

Agentur für Versicherungsgesellschaften
Wilhelm, Berthold, Feldweg 283 D.

Altwarenhändler
Mickan, August, Berggasse 229.

Anzeigen-Annahme
Wilsdruffer Tageblatt, Zellaer Straße 29, ☎ 6 (auch für auswärtige Zeitungen).

Auto-Reparaturwerkstatt
Zobel, Alfred, Friedhofstraße 150 E. ☎ 430.

Autovermietung (Kraftdroschke)
Fischer, Fritz, Meißner Straße 266. ☎ 104.
Otte, Richard, Markt 13/14 (Hotel weiß. Adler). ☎ 405.

Badeanstalt
Stadtbad, Pächter Erich Hausmann, Löbtauer Straße.

Bank- und Wechselgeschäfte
Girokasse und Sparkasse, Rathaus, ☎ 1 und 9.
Wilsdruffer Bank, e. G. m. b. H., Freiberger Straße Nr. 108. ☎ 491.

Bildhauerei und Steinmetzwerkstatt
Kirsten, Willi, an der Fischerhütte.

Botenfuhrwerk
Ilschner, Otto, Bahnhofstraße 12. ☎ 534.

Buchbinderei
Ischunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Buchdruckerei
Ischunke, Arthur, Zellaer Straße 29. ☎ 6.

Färberei und Reinigung, Plisseepresserei, Hohlsaum- und Schnurstichnäherei
Dürre, Alfred, Zedtlerstraße 183.

Fahrrad- und Nähmaschinenhandlungen mit Reparaturwerkstätten
Dürre, Alfred, Zedtlerstraße 183.
Marschner, Fritz, Dresdner Straße 234.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die erste Young-Rate an die B. J. Z.

Mitte Juni wird Deutschland die erste Young-Rate überweisen, und zwar 136,8 Millionen Mark. Die B. J. Z. hat die Deutsche Reichsbank wissen lassen, daß sie den größten Teil dieser Summe in englischer Währung erhalten möchte. Laut den im Haag getroffenen Abmachungen hat die B. J. Z. Deutschland innerhalb angemessener Frist vorher zu benachrichtigen, in welcher Währung sie die Ratenzahlung jeweils zu erhalten wünscht.

Indien.

Der „Endangriff" auf das Salzdepot.

Der als „letzter" verkündete Angriff auf das Salzdepot von Wadala nahm riesige Ausmaße an. Die Zahl der Teilnehmer, die sich zu Fuß oder in Lastkraftwagen vorwärtsbewegten, betrug über 15 000. Nach einer Warnung gingen die Polizisten mit Stöcken vor und vertrieben einen Teil der Menge. Schließlich mußte Militär zur Unterstützung angefordert werden. 25 Teilnehmer am Angriff wurden verletzt. 40 Personen, darunter acht Frauen, wurden verhaftet. Einigen ist es gelungen, in den Absperrbezirk einzudringen und Salz mitzunehmen, das unter den Rufen „Wir haben die Salzgesetze gebrochen" zur Schau gestellt wurde.

Aus In- und Ausland

Breslau. Der Stahlhelmtag in Breslau ist verhältnismäßig ruhig verlaufen. Vereinzelte Störungsversuche der Kommunisten wurden von der Polizei im Keim erstickt.

Königsberg. Hier fand unter großer Beteiligung der Bevölkerung das Heeresturnier des Wehrkreises I statt, an dem auch der Chef der Heeresleitung, Generaloberst Heye, teilnahm.

Stockholm. Die schwedische Regierung hat dem Kronrat ihr Rücktrittsgesuch unterbreitet.

Ungvar. Anläßlich des in der karpatorussischen Hauptstadt Ungvar abgehaltenen „Tag russischer Kultur" wurde auf den greisen Archidiakon Szabow von einem jungen Mann ein Revolverschuß abgegeben, der Szabow jedoch nicht verletzte. Der Täter wurde sofort verhaftet.

Neues aus aller Welt

Folgenschwerer Unfall in Peschawar. Einer in Peschawar (Indien) veröffentlichten amtlichen Mitteilung zufolge entlud sich versehentlich das Gewehr eines britischen Unteroffiziers, der beim Kabultor Posten stand, und traf eine Frau und die beiden Kinder eines eingeborenen Beamten. Die Kinder waren sofort tot, die Mutter mußte ins Hospital gebracht werden. Eine riesige erregte Menschenmenge sammelte sich und Polizei und Militär eröffneten das Feuer. Vier Personen wurden getötet und neun verwundet. Das Geschäftsleben der Stadt wurde eingestellt.

Herbst. Von Otto Wehner. Rußland, Herbst 1917.

Wie lange noch, dann glüht sie auf den Bäumen,
Die Pracht des Herbstes. Leuchtend steht der Wald.
Vorbei die Zeit, da sich in Sommerträumen
Wiegt die Natur. Der Sturm bläst rauh und kalt.
Ein Kurzes noch, dann fällt in wildem Tanze
Der Blätter letztes aus dem einst'gen Kranze.
Das ist das Sterben. — Doch was in die Winde
Zerstreut der Sturm, ersteht in Herrlichkeit
Von neuem, wenn der Frühling leis' und linde
Mit seinem Schritte Tal und Hügel weiht.
Dann blüht es kraftvoll an den alten Zweigen
Zu neuer Frucht in farbenprächt'gem Reigen.
Du stehst im Sturm, du heil'ge deutsche Eiche!
Manch edles Blatt zerstob, hinweggefegt.
Doch trotzig eilt durch deine kühnen Zweige
Das Leben. Trutzig, heldhaft, unentwegt
Treibt deine Kraft in ungestümen Schlägen
Der Welt zum Hohne — dem neuen Lenz entgegen.

Die Böcke und Pferde der Turnhalle werden auf dem Schulboden in Sicherheit gebracht, da man befürchtet, sie eines Morgens enthäutet vorzufinden, sind doch sogar die Fensterriemen der Eisenbahn fast durchweg abgeschnitten worden.

Ein Zigarettenfabrikant hinterlegte bei Frau Sch. einen Scheck über 1000 Mark: Kaufen Sie an Lebensmitteln, was Sie kriegen können! Preis ist völlig Nebensache. Wenn er alle ist, gebe ich Ihnen einen neuen!

Gutsbesitzer Rob. K., Gr. stirbt an der Ruhr, die sein Sohn aus Mazedonien eingeschleppt hat. Auch der Sohn einer auf dem Gute arbeitenden Frau stirbt. Ihr Mann liegt zu Bett. — Darob viel Gerüchte und Befürchtungen, die Cholera sei ausgebrochen.

Böttchermeister Pl. baut kleine Butterfässer für Privatbedarf. Sie werden, fein eingewickelt, im Dunkel des Abends abgeholt.

Mittwoch, 5. September.

Auf der Pilzsuche in der Struth. Ihre Baumstämme stehen dunkel vor dem hellen Abendhimmel. Kriegsstratege Z. meint: Zu Weihnachten ist der Krieg alle. Wir stoßen jetzt bis Petersburg vor und zwingen die Russen zum Frieden.

Nachbarin W. dagegen hofft auf den Frieden im Februar. Es stehe in der Offenbarung Johannis. Und alles, was sie darin gelesen und gefunden hat, hat bisher zugetroffen.

Große Nachfrage nach Zwirn. 1 Rolle (sonst 35 Pfg.) jetzt 1,25 Mark. Aber man bekommt ihn nur gegen Eintausch von Butter. Sonst hieß es: Ein goldner Schlüssel schließt alle Türen. Heute heißt es: Butter öffnet alle Pforten, beherrscht alle Verhältnisse!

Nachbar G.: Sie glauben nicht, was mich die Leute um Möbel quälen, trotz des 200prozentigen Aufschlags. Preis ist völlig Nebensache, alles wird vorausbezahlt.

Unsere Heimat im Weltkriege

1917

Bearbeitet von A. Kühne, Wilsdruff.

Dienstag, 31. Juli.

Vor drei Jahren begann der Krieg!

Daß unser Volk nach drei solchen unaussprechlich schweren und gewaltigen Jahren noch immer in seinem Kern und in seinem Selbsterhaltungswillen ungebrochen dasteht, wie wir es heute vor uns sehen, ist ein großes, weltgeschichtliches Wunder und stärkt die Zuversicht, auch durch weitere Dunkelheiten hindurchschreiten zu können.

Alles, was vor dem Krieg war, liegt weit dahinten, wie eine ferne Ebene. Das Schicksal treibt uns vorwärts, treibt uns vorwärts, um — der Pflicht des Tages zu genügen.

Mittwoch, 1. August.

Gestern ist in Flandern auf 25 Kilometer breiter Front der erwartete erste große Ansturm des englischen Heeres vorgebrochen. Nach wechselvollen, erbitterten Kämpfen hat der mit überlegenen Kräften tiefgegliedert angreifende Feind mit dem Besitz von Trichterstellungen in unserer Abwehrzone sich begnügen müssen.

Die Morgenzüge nach Wilsdruff, Kipsdorf, Frauenstein sind unglaublich überfüllt: Hamsterer!

Sonnabend, 4. August.

Die englische Offensive, auf die sich alle Gedanken und Erwartungen in diesen Tagen richteten, gilt als zusammengebrochen.

Trotz des ungeheuren Einsatzes eines tiefgestaffelten Batteriegürtels, dichter Fliegerschwärme, Tankgeschwader und einer großen Anzahl frischer Divisionen sind die Engländer über den minimalen geringen Geländegewinn des ersten Vorstoßes nicht hinausgekommen.

Sonnabend, 11. August.

Gestern haben in Flandern neue starke englische Angriffe eingesetzt,

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Schweres Motorradunglück bei Sangerhausen. Auf der Fahrt von Eisleben nach Sangerhausen stieß in der Nähe von Sangerhausen der Architekt Ochsler auf seinem Motorrad mit dem Motorrad eines Handwerksmeisters aus Artern zusammen. Beide Maschinen wurden vollständig zertrümmert. Die Fahrer erlitten so schwere Verletzungen, daß sie bald nach der Überführung ins Krankenhaus starben.

Eine vierköpfige Familie tot aufgefunden. In Wohlau wurden der Zuchthausaufseher Wohlmann, seine Frau und seine beiden Kinder in ihrer Wohnung, durch Gas vergiftet, tot aufgefunden. Einzelheiten des Vorfalls sind noch nicht bekannt.

Holland verbietet die Ausgabe von Tuberkuloseimpfstoffen. Die niederländische Regierung hat im Hinblick auf das Lübecker Kindersterben dem Hygienischen Institut zu Utrecht, das bisher die Impfstoffe für Versuche an Kindern aus tuberkulöser Umgebung lieferte, den Auftrag erteilt, bis zum Bekanntwerden des Lübecker Untersuchungsergebnisses die Verabreichung von Impfstoffen einzustellen. Unter den Lübecker Säuglingen hat die Calmette-Impfung inzwischen zwei weitere Todesopfer gefordert, so daß die Zahl der gestorbenen Säuglinge nunmehr 24 beträgt.

Das Eisenbahnunglück bei Montereau Folge eines Attentats. Wie der „Matin" berichtet, soll die bisherige Untersuchung über die Ursache der Zugentgleisung von Montereau, bei der sieben Personen den Tod fanden, eindeutig erwiesen haben, daß es sich um ein kommunistisches Attentat handelt. Die Ermittlungen ergaben, daß man an den Gleisen eine Vorrichtung angebracht hatte, um den Zug zum Entgleisen zu bringen und daß ein schwerbeladener Seinekahn losgemacht worden war, der von der Strömung an einen Brückenpfeiler getrieben werden sollte, um diesen zu rammen und die Brücke einstürzen zu lassen.

Schiffszusammenstoß im Englischen Kanal. Der schwedische Dampfer „Inger" (1457 Tonnen), der sich von Swansea auf der Heimfahrt befand, stieß im Englischen Kanal auf der Höhe von Beachy Head mit dem italienischen Tankschiff „Literno" (6468 Tonnen) zusammen. Drei Mitglieder der schwedischen Mannschaft wurden gerettet. Man befürchtet, daß fünfzehn ihr Leben verloren haben. Der schwedische Dampfer sank wenige Minuten nach dem Zusammenstoß.

Amerikanische „Zollberatung" auf ausländischen Ozeandampfern. Die amerikanische Zollbehörde hat beschlossen, die sieben größten ausländischen Ozeandampfer mit je einem Zollbeamten zu versehen; die Zollbeamten sollen den Passagieren Ratschläge bezüglich der amerikanischen Zollvorschriften geben. Die Schiffe, die mit der „Zollberatung", die man vielleicht auch als Zollspionage bezeichnen könnte, bedacht werden sollen, sind: „Europa", „Bremen", „Mauretania", „Isle de France", „Majestic", „St. Louis" und „Roma".

Neue Bandenkämpfe in Chikago. Der Waffenstillstand zwischen den Verbrecherbanden Chikagos ist gebrochen worden. Zwischen Anhängern zweier Banden kam es zu einem Feuergefecht, bei dem sogar Maschinengewehre verwendet wurden. Es gab drei Tote und zwei Schwerverletzte. Unter den letzteren befindet sich eine Frau.

Großfeuer in einer amerikanischen Irrenanstalt. In der Irrenanstalt in Central Islip (Long Island) brach ein Feuer aus, durch das das Gebäude, in dem die Pflegerinnen wohnten, völlig zerstört wurde. 28 Personen, darunter neun Feuerwehrleute, erlitten Verletzungen mehr oder minder schwerer Art. Die 6000 Patienten, unter denen sich zahlreiche gemeingefährliche Irre befanden, konnten von dem Personal nur mit größter Mühe in Sicherheit gebracht werden, da sich der Kranken eine Panik bemächtigte, als während des Brandes heftige Explosionen erfolgten. Die Pflegerinnen, die sich in dem brennenden Gebäude befanden, mußten mit Hilfe von Sprungtüchern gerettet werden.

Eine Mutter mit fünf Kindern verbrannt. In Glen Echo (Maryland) brach in einem Landhause ein Brand aus, der mit großer Geschwindigkeit um sich griff. Während sich der Besitzer des Hauses, ein Krüppel, retten konnte, kamen seine Frau und seine fünf Kinder in den Flammen um.

Bunte Tageschronik

Paris. In der Nähe von Amiens stürzte ein Flugzeug des Aeroklubs von St. Quentin ab. Der Pilot und zwei Fluggäste, die die Lufttaufe erhalten sollten, fanden den Tod.

Detroit. Zwei Polizeibeamte wurden hier von Alkoholschmugglern erschossen. Die Schmuggler saßen in einem Wagen, den die Beamten durchsuchen wollten.

Longbeach. Kurt Stollwerk, ein ehemaliger deutscher Weltkriegsflieger, stürzte während eines Schaufliegens mit seinem Wasserflugzeug etwa 350 Meter von der Küste bei Endicott ab und ertrank.

Las Vegas. Ein Tornado suchte Wagonmound (Neu-Mexiko) heim. Es wird berichtet, daß sechs Personen getötet wurden, und daß die halbe Stadt in Ruinen liegt.

Kleine Nachrichten

Berufung gegen das Göbbels-Urteil.

Berlin. Die Staatsanwaltschaft hat gegen das Urteil im Beleidigungsprozeß des Reichspräsidenten von Hindenburg gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Göbbels, das auf 800 Mark Geldstrafe lautet, Berufung eingelegt.

Fleischvergiftungen in Düsseldorf.

Düsseldorf. Im Stadtteil Urdenbach sind nach dem Genuß von Hackfleisch und Wurst Mitglieder von fünf Familien unter Vergiftungserscheinungen erkrankt, darunter einige so schwer, daß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Bluttat im Stadttheater.

Ingolstadt. Im Direktionszimmer des städtischen Theaters erschoß der Autolackierer Lagler aus München nach einer Auseinandersetzung seine von ihm getrennt lebende Frau. Dann gab er auf sein dreijähriges Kind und auf den Direktor des Stadttheaters und dessen Gattin mehrere Schüsse ab. Das Kind wurde schwerverletzt, während der Direktor und seine Frau unverletzt blieben. Schließlich versuchte sich Lagler durch Öffnen der Pulsader das Leben zu nehmen. Er wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Schweres Unwetter in Österreich.

Wien. In verschiedenen Gegenden Österreichs gingen schwere Gewitter nieder. In der Gegend des Attersees, zwischen Steinbach und Weyregg, verursachte der wolkenbruchartige Regen einen Erdrutsch, der die Bezirksstraße in einer Ausdehnung von 12 Metern verschüttete. Im unteren Inntal entlud sich ein heftiges Gewitter, das eine Stunde dauerte und mit Hagelschlag verbunden war. Das ganze Gebiet war mit einer bis 30 Zentimeter hohen Schlossendecke überzogen. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Steuerkalender für Juni.

Von Gustav Kimm, Neukölln.

5. Juni: Ablieferung der für die Zeit vom 16.—31. Mai 1930 einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorschüsse Abschlagszahlungen usw., ferner der vom 1.—15. Mai einbehaltenen Beträge, soweit sie nicht schon am 20. Mai 1930 abzuführen waren also, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überschritten haben. Keine Schonfrist. Gleichzeitig ist der Finanzkasse die monatlich vorgeschriebene Bescheinigung (Muster 2) über die im Mai einbehaltenen Steuerabzüge einzusenden. Arbeitgeber, die am 1. Januar 1930 bis zu drei Arbeitnehmern beschäftigten, kleben das ganze Jahr hindurch Steuermarken. Als bekannt ist anzunehmen daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, für jeden Arbeitnehmer ein Lohnkonto zu führen, das stets auf dem laufenden zu halten ist. Der steuerfreie Lohnbetrag beläuft sich auf monatlich 100 Mark, wovon 60 Mark auf den steuerfreien Lohnbetrag im engeren Sinne und je 20 Mark auf den Pauschalbetrag für Werbungskosten und Sonderleistungen entfallen.

10. Juni: 1. Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlasses vom 19. Februar 1927 von dem Rechte der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfrist bis zum 16. Juni. 2. Fälligkeit der Börsenumsatzsteuer für den Monat Mai 1930 (Monatszahler) nebst Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken. 3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer für die zweite Hälfte des Monats Mai 1930. Steuerkasse.

20. Juni: Ablieferung der für die Zeit vom 1.—15. Juni einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, Tantiemen, Vorschüsse, Abschlagszahlungen usw., jedoch nur dann, wenn diese für die in einem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer insgesamt den Betrag von 200 Mark übersteigen. Übersteigen sie diesen Betrag nicht, so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte des Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erst am 5. des folgenden Monats abzuführen. Keine Schonfrist.

Geschäftliches.

Verlangen Sie stets Kaffee Hag! Feinheit, Aroma und Geschmack, hervorragende Qualität und gesundheitliche Bekömmlichkeit sind seine Vorzüge. Diese Vorzüge haben den coffeinfreien Kaffee zu einem Genußmittel gemacht, das heute Millionen nicht mehr entbehren möchten. Kaffee Hag ist Bohnenkaffee, der in den besten Höhenlagen Mittel- und Südamerikas geerntet ist. Ihm wird das Coffein in rohem Zustande entzogen, weshalb Verletzung in aromatischer und geschmacklicher Hinsicht vollkommen fortfällt. Erst bei der Röstung bildet sich das köstliche Aroma, das die Kaffeebohne in allen Schichten der Bevölkerung so beliebt gemacht hat. Durch die Reinigung und Veredelung wird völlige Unschädlichkeit des Kaffee Hag erzielt. Im Jahre 1928 haben 7904 Aerzte lobend über Hag geurteilt.

Heitere Umschau.

Das Kennzeichen. Besucher zum Diener: „Wollen Sie mir bitte Herrn Meier melden!" — Diener: „Ja bitte, welchem der Herren/Gebrüder Meier?" — Besucher: „Den Vornamen des Herrn weiß ich auch nicht; jedenfalls dem, dessen Mutter mit Vornamen Marie hieß."

Insgesamt 32. „Höre mal, mein Lieber, bei dir ist es auch nicht gerade warm; das Thermometer weist bei dir 16 Grad auf, genau so viel, wie die Außentemperatur beträgt!" — „Das wird richtig sein. Wünschest du, daß ich das Fenster öffne? Wir hätten dann 16 Grad Innen- und 16 Grad Außentemperatur und auf diese Weise insgesamt 32 Grad!"

und die gesamte Front vom Meer bis an die Gegend von Cambrai war in Unruhe. Die Mehrzahl der englischen Angriffe brach sofort im Sperr- und Abwehrfeuer zusammen. Alle angegriffenen Stellungen blieben in deutschem Besitz.

In Rumänien wird unter Mackensens Leitung der Vormarsch weiter fortgesetzt.

Unsere bewunderungswürdigen Ostafrikaner kämpfen immer noch und sind, wie es scheint, auf portugiesisches Gebiet übergetreten.

C. A. Poller, Wilsdruff, offeriert für Kessel- und Ofenfeuerung Steinkohlenschlamm.

In den Hausfrauenkreisen greift große Beunruhigung um sich: Beschlagnahme der Wäsche, des Wäscheschrankes! Alles will man hingeben, wenn schon geopfert werden soll, niemals aber die Wäsche!

Man spricht auch von allgemeiner Milchablieferung des Gutsbesitzers. Br. Pf. will, sollte es dahinkommen, alle seine Kühe verkaufen bis auf zwei Stück, deren Milch für die eigene Familie gefordert wird.

Bei L. Seidel, Wilsdruff, drängen sich große und kleine Fuhrwerke heran, alle beladen mit Getreidesäcken: Es sind die letzten Tage, um die Druschprämie von 3 Mark für den Zentner zu erhalten.

Die Druschprämie wird stark verurteilt in der Bevölkerung. Rittergutspächter ... soll täglich 1200 Mark Druschprämie, 30 000 Mark im ganzen vereinnahmt haben, und dabei zahle er ganze 27 000 Mark Pacht im Jahre! — Das Getreide stinke auf dem Boden der Getreidehandlung. Der Weizen sehe grün aus wie Grünspan.

Donnerstag, 16. August.

Durch sehr schweres Feuer bei Verdun auf beiden Seiten der Maas wird das Herannahen des schon erwarteten französischen Angriffs angezeigt.

Der frühere russische Zar ist mit seiner Familie von Zarskoje Selo nach einem unbekannten Orte, vermutlich nach Sibirien, transportiert worden, um einer monarchischen Gegenrevolution das Aufkommen zu erschweren. Es wird mancher dabei an Ludwig XVI. von Frankreich denken!

Das wichtigste Ereignis ist eine Kundgebung des Papstes an die Fürsten und Präsidenten der kriegführenden Länder, in der der Papst Friedensvorschläge macht.

Im Berliner Lokalanzeiger heißt es: Es ist meine Ueberzeugung, daß das vom Papste begonnene Friedenswerk diesmal zu einem Abschluß führen wird. In nicht zu ferner Zeit werden wir von Friedensverhandlungen hören, und noch ehe das Jahr zu Ende gegangen ist, wird dieser Krieg sein Ende gefunden haben.

Sonntag, 19. August.

In der Predigt heißt es: Besser als ein fauler Friede ist es, gleich den Goten in der Geschichte, mit Ehren unterzugehen. — Ein Soldat neben mir raunt mir zu: Draußen im Felde dürfte er das nicht sagen, da würde er mit Steinen beworfen.

Frau W., B. telephoniert an die Amtshauptmannschaft, sie habe viel Birnen da. Was sie mit ihnen machen solle, da sie doch nicht freihändig verkaufen dürfe. Die Amtshauptmannschaft antwortet, sie möge sich an den Händler wenden. — Sie ruft also den Händler an, er solle die Birnen holen. Er antwortet, er habe selbst genug, und es wäre schließlich gleich, ob sie bei ihm oder bei ihr verfaulten. — Es geht doch nichts über die Weisheit von Kriegsverordnungen!

Montag, 20. August.

Die große Schlacht bei Verdun ist nach ungeheurer Artillerievorbereitung gestern in einen Infanteriekampf übergegangen.

Da der Klippfisch, der in der Volksküche vertan werden soll und in der Schule lagert, stark und übel riecht, bittet man um dessen Wegschaffung. Lebensmitteldiktator G. „beriecht" ihn. Der Volksküchenvorsteher verordnet: Nun bleibt er erst recht noch 4 Wochen liegen!

Diebstähle sind an der Tagesordnung. Man findet morgens ausgemachte Kartoffelzeilen, ein leergeräumtes Buttergewölbe und eine beraubte Käserei. Meistenteils gibt's aber kein großes Keifen und Zetern: S'ist nun mal so!

Sonntag, 26. August.

Die Zeitung meint, die päpstliche Friedensnote sei allenthalben gut aufgenommen worden. Der Waffenstillstand sei in Sicht.

Als wir am Grumbacher Gasthof vorübergehen, finden wir da eitel Lust und Fröhlichkeit. Kinder und Mägde und Kriegsgefangene belustigen sich auf der Luftschaukel, und im Saale feiert man Tanzstundenball, an dem sich halb Wilsdruff beteiligt. (100 Gedecke!)

Z., Gr. zeigt mir seine beiden Fahrräder, deren Gummireifen er näßt. „Ja, Verehrtester, die Reifen mußten doch abgegeben werden?" — „Da habe ich zwei alte gekauft für 1,20 Mark, die habe ich abgeliefert an Stelle meiner neuen und hab' auch noch 2 Mark dafür gekriegt!" —

Mittwoch, 29. August.

Das Vaterland wird generös: Auf zwei Lebensmittelkarten liefert es — eine Tafel Schokolade! Meine Frau befühlt die Verpackung: Wirklich Schokolade drin?

Man spricht viel über eine Ladung Birnen, die von Meißen nach Wilsdruff gegangen sei, den Weg dann umgekehrt gemacht habe, schließlich erneut nach Wilsdruff verschickt worden sei, um endlich hier verkauft zu werden!

Montag, 3. September.

Bei Riga haben Kämpfe begonnen. Deutsche Divisionen überschritten hier nach sorgsamer Vorbereitung den sehr breiten Dünastrom. Der Feind gab seine Stellung auf und floh nordwärts. Brennende Ortschaften und Höfe zeigen den Weg des weichenden Westflügels der russischen 12. Armee.

Dienstag, 4. September.

In die herbstliche Abendsonne rufen die bunten Farben der Rathausflaggen hinein: Riga ist genommen!

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

genen Montag waren über 33 000 Bauarbeiter gleich 47,6% noch erwerbslos gegen 48% in der Vorwoche. Es ist mithin so gut wie keine Besserung eingetreten.

Salat, Spinat und Spargel. Diese drei Frühlingsgemüse erfreuen sich mit Recht immer größerer Beliebtheit im Volke, gehören sie doch infolge ihres großen Nährwertes mit zu den gesündesten Nahrungsmitteln, die uns die Natur liefert. Ihre Einführung verdanken wir in erster Linie den Mönchen. Unsere Vorfahren, die früher hauptsächlich der Fleischnahrung gehuldigt hatten, gewöhnten sich nur langsam an Pflanzenkost. Karl der Große war es, der eindringlich seinen Franken den Anbau von Gemüse empfahl, und die Mönche verstanden es dann, besonders die Speisekarte der Fastenzeit durch schmackhaft zubereitete Kohlgerichte und Salate reichhaltiger zu gestalten. So kam es, daß die Städte mit bedeutenden Klostersiedlungen, wie Bamberg, Würzburg, Mainz und Erfurt, zu den ersten deutschen Gemüsestädten wurden. Den natron- und kalkreichen Spinat verdanken wir den Arabern, die ihn nach Spanien brachten. Unter dem Namen Ispanach mag er schon im Altertum den Persern bekannt gewesen sein. 1351 wird Spinargium als Fastenspeise der Mönche erwähnt, aber noch im 16. Jahrhundert war der Spinat ein in Deutschland wenig bekanntes Gemüse. Noch älter ist der gerade bei uns so ertragreiche Spargel. Schon auf frühägyptischen Zeichnungen finden wir ihn abgebildet. Später wurde er besondeers von den Römern gepflegt. Bei uns galt er noch 1539 als „ein gemeiner Salat der Welschen und Hispanier, der nunmehr auch, wie andere Leckerbissen, nach Deutschland gekommen ist". Heute erleben wir, wie alljährlich neue große Landflächen mit Spargel bepflanzt werden und so dieses köstliche Frühgemüse immer mehr Volksnahrungsmittel wird.

Blankenstein. (Preisschießen.) Der hiesige Militärverein veranstaltete am Sonntage für seine Mitglieder und für die Angehörigen des Kleinkaliberschützenvereins ein Kleinkaliberpreisschießen. Es beteiligten sich 23 Kameraden. Den 1. Preis errang Kleinkaliberschütze Martin Borisch. Den besten Schuß auf die Ehrenscheibe gab Emil Henker ab. — (Militärvereinsversammlung.) Anschließend an das Schießen hielt der Militärverein eine Monatsversammlung ab. In derselben gab der Vorsteher verschiedene Berichte. Die nächste Versammlung soll bei Kamerad Träber in Limbach abgehalten werden.

Burkhardswalde. (Motorradunfall.) An der hiesigen Straßenkreuzung stießen zwei Motorradfahrer zusammen, wobei der Sohn des Gutsbesitzers H. von hier mit zum Sturz kam. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und mußte sofort dem Krankenhaus Meißen zugeführt werden.

Tanneberg. (Zusammengestoßen.) Aus Richtung Deutschenbora und Groitzsch kommende Motorfahrer stießen am Sonntag Mittag an der gefährlichen Kreuzung in Altanneberg am Geschäft von Stephan, jedenfalls durch Unübersichtlichkeit dieser Stelle, zusammen. Beide Räder waren stark demoliert. Außer dem einen Soziusfahrer, welcher Quetschungen an Kopf und Beinen dadurch erlitten hatte, daß er unter sein Fahrzeug geriet, ist niemand, außer Hautabschürfungen, verletzt worden. Das eine Fahrzeug mußte abtransportiert werden, während man das andere nur mit Mühe fortbewegen konnte. Beide Fahrzeuge passierten verhältnismäßig langsam die Kreuzung, so daß niemand die Schuld treffen dürfte. Der Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Das eine Motorrad war mit Burkhardswalder Feuerwehrleuten besetzt.

[illegible]dorf. (Ehrung.) Die Amtshauptmannschaft Dresden hat dem Tischlermeister Gustav Hencker für seine 40 Jahre lange, ununterbrochene treue Dienstleistung als Spritzenmeister schriftlichen Dank und Anerkennung für diese gemeinnützige Tätigkeit, mit den besten Wünschen für seine Zukunft, ausgesprochen.

Vereinskalender.

D. H. V. 3. Juni Monatsversammlung.

Priv. Schützengesellschaft. 5. Juni Schießen auf die Gauscheibe.

Wetterbericht.

Meist schwache Winde aus Ost bis Nord. Nur zeitweise heiter. Temperaturverhältnisse wenig geändert. Gewitterneigung, doch keine erheblichen Niederschläge.

Sachsen und Nachbarschaft

Freital. Weitere Betriebseinschränkungen bei den Sächsischen Gußstahlwerken. Bei den Sächsischen Gußstahlwerken kamen abermals 120 Arbeiter zur Entlassung. Während der beiden Wochen nach Pfingsten wird dann das gesamte Werk bis auf eine kleine Abteilung überhaupt ruhen. Anschließend an Pfingsten müssen 180 Leute abwechselnd wochenweise aussetzen. Das bedeutet, daß die vorgesehenen 300 Leute vorläufig noch nicht sämtlich entlassen werden. Immerhin wird sich aber auch diese Einschränkung schwer genug auswirken.

Dresden. Landesvertretertag der Deutschen Volkspartei. Unter der Leitung ihres Landesvorsitzenden, Direktor Beck-Herrnhut, hielt die Deutsche Volkspartei Sachsen in Dresden ihren Landesvertretertag ab, zu dem die gewählten Mitglieder des Vertretertages aus allen drei sächsischen Wahlkreisen vollzählig erschienen waren. Die Tagung diente der Vorbereitung auf die Neuwahlen zum Landtage.

Dresden. (Baurat Nicolai kostenlos freigesprochen.) Im Strafprozeß gegen den Vorstand des Betriebstechnischen Büros der Reichsbahn, Baurat Nicolai, und den Reichsbahnobersekretär Viehweg beantragte der Staatsanwalt am [illegible] Verhandlungstage, die wegen Betrugs ausgeworfene Ge[illegible]strafe in Höhe von sieben Monaten für Baurat Nicolai auf 1 Jahr zu erhöhen. Gegen Viehweg stellte der Staatsanwalt keinen weiteren Antrag. Das Urteil lautet: Die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil des Schöffengerichts Dresden vom 24. 1. 29 wird auf Kosten der Staatskasse verworfen. Auf die Berufung des Angeklagten Nicolai wird das Urteil des Schöffengerichts aufgehoben und der Angeklagte kostenlos freigesprochen.

Riesa. (Einstellung einer Zeitung.) In ihrer Sonnabendausgabe vom 31. Mai teilen die „Riesaer Neuesten Nachrichten" mit, daß sie ihr Erscheinen vorläufig umständehalber eingestellt haben.

Riesa. Von der Deichsel erschlagen. Im Hofe des Baugeschäftes G. Moritz Förster wurde ein Lehrling beim Umschlagen einer Wagendeichsel derart getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Riesa. Diamantene Hochzeit. Im benachbarten Jahnishausen konnten der Schlossermeister Wilhelm Richter und seine Frau das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar steht im 85 bzw. 81. Lebensjahre und erfreut sich noch bester Gesundheit.

Kötzschenbroda. Der Leichenfund in der Elbe. Von der Polizei wird mitgeteilt, daß die in Gelgern aufgefundene Leiche tatsächlich als die des Majors a. D. von Berger aus Kötzschenbroda festgestellt worden ist. Es kommt jedoch weder ein Raubmord noch ein politischer Mord in Frage, sondern es handelt sich zweifellos um einen Selbstmord infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Berger hatte am 23. Mai nach Hinterlassung von Abschiedsbriefen seine Wohnung verlassen und wurde seitdem vermißt.

Radeberg. Der rasende Tod. Auf der Kreuzungsstelle der Straßen Dresden—Bautzen und Stolpen—Radeberg ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück. Als der auf dem Wege von Stolpen nach Radeberg befindliche Fleischergeselle Kurt Röntzsch, gebürtig aus Seligstadt, mit seinem Motorrad, auf dessen Sozius der Fleischermeister Schöne aus Großröhrsdorf saß, in mäßigem Tempo die betreffende Stelle passierte, stieß er mit einem in Richtung Bautzen mit erheblicher Geschwindigkeit fahrenden Personenkraftwagen aus Malschwitz zusammen. Röntzsch erlitt bei dem Zusammenprall so schwere Verletzungen, daß er auf der Stelle verschied. Sein Mitfahrer erlitt Kopf- und Beinverletzungen.

Kamenz. Schwerer Motorradunfall. Ein Oberschweizer aus der Löbauer Gegend fuhr in Kamenz mit seinem Motorrad eine Frau um, die einen Kinderwagen schob. Die Frau blieb unverletzt. Der Wagen mit dem Kinde wurde in einen Straßengraben geschleudert. Das Kind hat anscheinend keinen Schaden genommen. Die Frau des Motorradfahrers stürzte vom Soziussitz auf die Straße und blieb tot liegen. Der Fahrer selbst wurde mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhause gebracht.

Herwigsdorf. Ein alter Baum. Eine an der alten Löbau—Bernstädter Straße stehende Eiche ist dieser Tage vom Heimatschutz besichtigt und als eine der ältesten Eichen Sachsens anerkannt worden.

Freiberg. Mörder Hennig vor Gericht. Unter Riesenandrang des Publikums begann die Verhandlung gegen den Landarbeiter Ernst Hennig wegen Mordes in zwei Fällen. Zu der Verhandlung sind drei medizinische Sachverständige geladen. Bei der Vernehmung zur Person beginnt Hennig mit allerlei Erklärungen und Einwendungen und sucht, durch Anführung von Wahrscheinlichkeiten und Annahmen glaubhaft zu machen, daß er als Täter überhaupt nicht in Frage kommt.

Chemnitz. Tödlich verunglückt. Ein aus Burkhardtsdorf gebürtiger und in Gelenau wohnhaft gewesener Bäckergeselle ist beim Überholen eines anderen Motorradfahrers auf der Staatsstraße Thum—Gelenau mit seinem Motorrad ins Schleudern gekommen. Dadurch fuhr er an zwei Straßenbäume an und kam zum Sturz. Der Verunglückte erlitt einen Schädelbruch und innere Verletzungen, wodurch der Tod nach wenigen Minuten eintrat.

Chemnitz. Tödlicher Verkehrsunfall. Auf der Straße Schweikershain—Altgeringswalde wurde ein Kraftwagen, der abgeschleppt wurde, gegen ein mit vier Personen besetztes Auto geschleudert, so daß es umstürzte und die Insassen unter sich begrub. Eine Dame aus Chemnitz erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß sie bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb. Die übrigen Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Zwickau. Unterschlagungen einer Buchhalterin. Wegen Unterschlagung von 9000 Mark ist hier eine 47 Jahre alte ledige Buchhalterin festgenommen worden.

Zwickau. Bergmannstod. In der Grube des hiesigen Tiefbauschachtes wurde der 54jährige Häuer Fritz Vetter aus Planitz durch hereinbrechendes Gestein verschüttet und sofort getötet.

*

Landesprämien für erfolgreichen Bisamrattenfang

In Anerkennung ihrer Verdienste um die Bekämpfung von Bisamratten im Freistaat Sachsen hat das Wirtschaftsministerium drei Bisamrattenfängern Sachsens für die besten Fangergebnisse im Kalenderjahr 1929 Prämien verliehen. Es erhielten Walter Uhlig in Limbach i. Sa. für 469 erlegte Bisamratten 300 Mark, Paul Möbus in Lichtenstein-Callnberg, für 304 Bisamratten 200 Mark und Oskar Zschocke in Rossen für 129 Bisamratten 100 Mark. Diesen drei Bestfängern wurde zugleich von der Staatlichen Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Dresden als der Hauptstelle für Pflanzenschutz, der die Überwachung des sächsischen Bisamrattenbekämpfungsdienstes mit obliegt, Anerkennung für hervorragende Erfolge ausgesprochen.

Politische Zusammenstöße in Leipzig.

In Leipzig kam es in der Dresdener Straße zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Vier Nationalsozialisten wurden von einem Trupp Kommunisten, der etwa 15 Mann stark war, überfallen. Dabei wurden zwei der Nationalsozialisten durch Messerstiche nicht unerheblich verletzt, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Einer der Verletzten war in ein Grundstück geflüchtet, wo er von den Verfolgern niedergestochen wurde. Ebenso kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Angehörigen der beiden Parteien an der Ecke der Temmering- und Merseburger Straße in Lindenau, wo etwa 50 Kommunisten auf einen kleineren Trupp von Nationalsozialisten eindrangen. Die Kommunisten führten Latten und auch ein Seitengewehr mit sich. Zwei Nationalsozialisten wurden am Kopf verletzt. In beiden Fällen wurde das Überfallkommando herbeigerufen, das weitere Ausschreitungen verhindern konnte.

Merkwürdige Oberlausitz.

Winkel der Wenden und Herrnhuter.

Wenig bekannt ist der Ostzipfel Sachsens, die Oberlausitz, das thüringisch anmutende Jugendland der Spree, der trachtenbunte Winkel der Wenden und der stillen Herrnhuter. Im Süden, wo aus schwellendem Hügelland die waldgrünen Bergkuppen ragen, setzt das Zittauer Gebirge dem Lausitzer Lande eine köstliche grüne Bergkrone auf; Töpfer, Hochwald, Oybin, über allem aber die Lausche, schaffen die Weltabgeschiedenheit einer Gebirgslandschaft. Die Oberlausitz steckt voller Merkwürdigkeiten mannigfaltiger Art! Wie Bergaltäre wachsen die granitnen oder basaltnen Bergkuppen aus dem Land; nicht zu verwundern, daß die Wenden da oben ihre Götter vermuteten!

Wir kommen von Dresden her, die turmreiche, heitere Silhouette der Barockstadt an der Elbe noch im Sinne. Nach zweistündiger Fahrt durch Bauernland, Heide und Wälder baut sich eine wunderschöne Stadt auf, köstlich vor allem im Abendsonnenglanze. Über den grünen Hängen der jungen Spree trotzen Wälle, heroische Zwingertürme, Zinnen einer mächtigen Renaissanceburg wie eine gepanzerte Ritterfaust ins Land hinein, über dem bunten Giebelgewirr der Bürgerhäuser aber erteilt der gewaltige Petridom geistlichen Segen. Diese so wunderschön anzuschauende Stadt ist Bautzen, die Hauptstadt der Oberlausitz und Wenden, um die sich in tausendjähriger Geschichte Polen, Meißener, Böhmen, Ungarn, Brandenburger, Kaiserliche und Schweden balgten.

Ein knappes Zehntel der Bautzener Bevölkerung sind Wenden, die Nachfolger der unter Heinrich dem Städtebauer zurückgedrängten Sorbenwenden. Mit ihren steifen Flügelhaubentrachten, ihren bunten Bändern und Bauschröcken geben die sauberen wendischen Frauen und Mädchen den alten Gassen Bautzens ein reizvoll-farbenfreudiges Gepräge; besonders zum Kirchgang oder an Markttagen. Hinter Bautzen beginnt die Wendei; im Gesamtgebiet der Kreishauptmannschaft Bautzen zählt man gegen 28 000 Wenden. Inmitten des Deutschtums wahrten die Wenden in tausendjähriger Geschichte ihr stark ausgeprägtes Volkstum in Sprache, Tracht, Kultur. Ihr slawischer Typus ist unverkennbar; kleiner, spitzer Kopf mit hagerem, knochigem Gesicht, das meist einen unfrohen Ausdruck zeigt, stechende Augen, dunkles Haar. Sie sind tüchtige Ackerbauer; begegnet man ihnen draußen auf den Feldern, so sind sie wortkarg. Interessante Bilder ihres wendischen Volkstums kann man in ihren Dörfern erlauschen. Vor allem in Kretscham beim Tanz, wenn wendische Musikanten mit Dudelsack und Husljageige zur altväterlichen Polka aufspielen. Da wirbeln die Bauschröcke der wendischen Hankas! Wenn Wenden deutsch sprechen wollen, so klingt das etwa so: „Bin sich von Turse und kann sich nicht gutt deutsch. Was is der Leben? Der Leben is ein Rosenstock, kommt der Ziegenbock, frißt der den Ros und aus is der Leben."

Berühmt sind die wendischen Hochzeiten. Den Hochzeitsbitter in hohem buntbebänderten Hut sieht man zuweilen noch durch Bautzen radeln. Das ganze Dorf ist zu solcher Wendenhochzeit zu Gast. Im Jahre 1910 fanden bei Kamenz zwei Wendenhochzeiten statt; an der einen nahmen (ohne Kinder) 400, an der anderen 700 Personen teil. Bei der letzteren wurden drei Rinder, acht Schweine, fünf Kälber, drei Scheffel Weizenmehl für Kuchen, 20 Hektoliter Bier und ein Hektoliter Branntwein vertilgt. Bei einer jüngst stattgefundenen Wendenhochzeit wurden diese Zahlen nicht ganz erreicht. Wer keinen guten Magen hat, darf nicht an solcher Hochzeit teilnehmen.

Wie feierlich aber sitzen diese fröhlichen Hochzeitsfeirer auf ihren schön ausstaffierten Gäulen, wenn sie, dorfweise vereint, in Reihen bis zu 75 Reiterpaaren als Oster- oder Kreuzreiter allösterlich litaneisingend hinter den golddurchwirkten Kirchenfahnen in die Lausitzer Klöster ziehen. Angetan mit Bratenrock und leicht angeschimmeltem Zylinderhut bitten sie in den Klosterkirchen um Segen für ihre Fluren, wobei ihnen traditionsgemäß im Klosterhof ein Trunk frischen Klosterbieres gereicht wird. Diesem Osterreiten der wendischen Bauern liegt uralter heidnischer Brauch des Flurumziehens mit Feuer zugrunde; es ist alljährlich ein Ereignis, das zahlreiche Fremde in die Lausitz lockt.

Mächtige Wahrzeichen der wendischen Landschaft zwischen Bautzen und Löbau sind die beiden Wendengötterthrone Bilebogh und Czernebogh, uralte wendische Kultstätten des guten, weißen und bösen, schwarzen Wendengottes. Hier oben ließen sie vor ihren Kriegszügen ihre Priester Orakel befragen und den Göttern, um sie wohlgeneigt zu machen, Opfer darbringen.

In den Jahren nach dem Weltkrieg machten sich auch bei den Wenden panslawistische Strömungen bemerkbar. Die Tschechen hatten, gestützt auf alte Verträge aus Zeiten, da die Oberlausitz noch zum Königreich Böhmen gehörte (1635), Fäden gesponnen, um auch diese slawischen Brüder aus der deutschen Barbarei zu „erlösen" und der Tschechei einzuverleiben. Es ist glücklicherweise nicht dazu gekommen!

Verlassen wir die Wendei. Über das sehr hübsch unter dem Löbauer Berg gelegene, vielseitig gewerbfleißige Löbau, eine der Sechsstädte der Lausitz — der 75 Jahre alte, gußeiserne Aussichtsturm droben zeigt weitreichende Aussicht über Lausitzer Land bis ins Riesen- und Erzgebirge — erreichen wir Herrnhut. Auch Herrnhut ist eine der merkwürdigsten deutschen Ortschaften. Es ist die Stadt der Brüdergemeinde, der Stillen im Lande! Seit im Jahre 1722 unter dem Schutze des wackeren Grafen Zinsendorf hier eine Zufluchtsstätte für Glaubensbedrängte aus Mähren, Böhmen, Österreich entstand, ist von hier aus großer Segen über den ganzen Erdball ausgegangen. Besonders in Amerika sind aus einstigen Herrnhuter Missionsniederlassungen blühende Städte geworden. Herrnhut ist vor noch nicht zu langer Zeit „Stadt" geworden. Es ist eine stille, merkwürdige Stadt voll fleißiger, frommer Leute. Der „Platz" ist der Markt Herrnhuts. Das erste Haus Herrnhuts ist 1722 leider abgebrannt. Bemerkenswert die stillen Gassen mit ihren Barockhäusern, darunter das alte Brüderhaus mit dem Altertumsmuseum, dem einzigen Gasthof, dem Herrschafts- und Schwesternhaus der Brüdergemeinde. In den Häusern leuchtet der Herrnhuter Stern. Die Kirche besitzt keinen Turm; es ist ein im Innern schmuckloser Betsaal mit weißen Wänden und weißen Bankreihen, auf denen die in weißen Trachtenumhang und weiße Häubchen gekleideten „Schwestern" getrennt von den Brüdern sitzen. Von den 1500 Einwohnern Herrnhuts sind 1200 Kirchgänger. Besonders auffällig wird die Gleichheit der Herrnhuter auf ihrem Gottesacker unterm Hutberg, dessen Tor Tag und Nacht offensteht. Gleichmäßige, schmucklose Gräberreihen, ohne Blumenschmuck und ohne Grabhügel; nur schlichte Steine nennen die Namen der Verstorbenen, die Geschlechter sind auch hier getrennt. Erhöht sind die Grabstätten der Zinsendorfer. Es wird wohl wenig Städte geben in der Welt, wo wie hier weder Kino, noch Theater oder Tanzsaal existiert; es gibt weder Bier noch Wein noch Kartenspiel. Im Walde stößt man auf einen Gedenkstein, der an das Fällen des ersten Baumes zum Aufbau Herrnhuts erinnert!

Vom Hutberg droben schweift der Blick ins grüne Lausitzer Land hinaus mit seinen schwingenden Hügeln, seiner blauen Bergkette im Süden, die Zittau umkränzt. Eine Fahrt ins Lausitzer Land hat noch keinen Wanderer gereut, den die Eigenart deutscher Landschaften lockt!

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Börse • Handel • Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 2. Juni

Dresden. Die Tendenz der Börse neigte zur Schwäche. Das Geschäft bewegte sich in sehr bescheidenen Grenzen. Auffallend schwach verkehrten nur Marienberger, die 5 Prozent einbüßten. Im übrigen lagen niedriger Clemens Müller um 3, Tripitz um 2,5, Schubert u. Salzer, Geraer Strickgarn und Vereinigte Photogenußscheine um je 2 Prozent. Auf einen kleinen Kaufauftrag zogen Dr.-Kurz-Aktien 6 Prozent an. Außerdem gewannen Vereinigte Strohstoff 3 Prozent. Im übrigen war die Haltung matt. Rentenwerte bröckelten in Staats- und Stadtanleihen vereinzelt ab. Nur Dresdener Stadtanleihe Ablösungsschuld (Altbesitz) vermochten ihren Kurs um ½ Prozent zu verbessern.

Leipzig. Die Börse verkehrte in ruhiger Haltung. Die Kursveränderungen waren meist belanglos. Nur Jürgens gewannen 4, Mittweidaer Baumwolle 2 Prozent, während Reichsbank 2,5 Prozent verloren. Von Anleihen lagen Schutzgebietsanleihe etwas fester. Freiverkehr still.

Dresdener Produktenbörse.

	2. 6.	30. 5.		2. 6.	30. 5.
Weizen 77 Kilo	313—318	307—312	Weiz.-Kl.	8,0—8,4	8,0—8,4
Roggen 73 Kilo	159—164	160—165	Rogg.-Kl.	9,6—11,0	9,6—11,0
Wintergerst	—	160—182	Kaiserauszugmehl	55,0—56,0	55,0—56,5
Sommergst	—	—	Bäckermundmehl	49,0—50,5	49,0—50,5
Hafer, inl.	148—158	150—160	Weizennachmehl	15,5—17,5	15,5—17,5
Raps, tr.	—	—	Inlandweizenm. Type 70 %	46,0—47,0	46,0—47,0
Mais Laplata	200—220	195—215	Roggenmehl O I Type 60 %	28,0—29,0	28,0—29,0
Cinqu.	25,0—26,0	25,0—26,0	Roggenmehl I	26,5—27,5	26,5—27,5
Rotklee	—	—	Roggennachmehl Type 70 %	15,0—17,0	15,0—17,0
Trockenschnitzel	9,3—9,5	9,3—9,5			
Zuckerschnitzel	—	—			
Kartoffelflocken	14,7—15,0	14,7—15,0			
Futtermehl	12,5—13,5	12,5—13,5			

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Juni.

Börsenbericht. Tendenz: Lustlos. Die Börse bot wieder ein äußerst farbloses Bild. Bei fast vollkommener Geschäftstagnation waren die ersten Kurse fast durchweg niedriger. Während es an Anregung mangelt, wird die Stimmung weiter durch die schwierige Etatslage beeinflußt. Außenstehende Kreise beteiligten sich überhaupt nicht am Geschäft. Geld war unverändert. Tagesgeld 5,50 bis 7,50, Monatsgeld 5 bis 6 Prozent. Im weiteren Verlauf traten kaum Änderungen ein. Die Tendenz blieb weiter lustlos

Devisenbörse. Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,34 bis 20,38; holl. Gulden 168,34—168,68; Danz. 81,36—81,52; franz. Frank 16,41—16,45; schweiz. 80,98—81,14; Belg. 58,41—58,53; Italien 21,93—21,97; schwed. Krone 112,31—112,53; dän. 111,99 bis 112,21; norweg. 111,99—112,21; tschech. 12,41—12,43; österr. Schilling 59,06—59,18; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,90—47,00; Argentinien 1,58—1,59; Spanien 50,97—51,07.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunke.
Verlagsleitung: Paul Rumberg.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff

Der Bezirkstag

des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Meißen wird auf

Dienstag, den 17. Juni 1930, nachm. 2 Uhr

im Sitzungssaale des amtshauptmannschaftl. Dienstgebäudes einberufen.

Die Tagesordnung ist im Aushangkasten der Amtshauptmannschaft Meißen angeschlagen.

Der Vorsitzende des Bezirkstags,
Bürgermeister Glöckner.

Meißen-Weinböhla, am 2. Juni 1930.

Versteigerung durch Finanzamt Nossen

Donnerstag, am 5. Juni 1930 nachmittags 1 Uhr, sollen im „Schützenhaus" in Wilsdruff **2 Schreibtische, 1 Schreibmaschine, 1 Nähmaschine, 1 Schrank, 1 Sofa, 2 Polsterstühle und 1 Büffet** und nachmittags 2 Uhr in **Grumbach 1 Kutschwagen und 1 Kreissäge** öffentlich **versteigert** werden. Bieter sammeln für Grumbach am Gemeindeamt.

Vollstreckungsstelle des Finanzamts Nossen.

Freibank.

Mittwoch, den 4 Juni 1930, von 9—12 Uhr vormittags **Verkauf von Rindfleisch** in rohem Zustande zum Preise von **50** Pfg. pro Pfund.

Wilsdruff am 3. Juni 1930.

Der Stadtrat.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme durch Blumenschmuck, Wort und Schrift beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Frau

Ernestine verw. Lehmann
geb. Rössel

sagen wir allen hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 3. Juni 1930.

Die trauernden Kinder.

Privil. Schützengesellschaft

Achtung Schützen!

Donnerstag, den 5. Juni, nachmittags 5 Uhr findet

Schießen auf die Gauscheiben

statt. Es wird zahlreiche Beteiligung erwartet.

Der Schießausschuß.

Ein- und zweitägige Pfingstfahrt

von Dresden 100 km hinauf ins böhmische Mittelgebirge

10.60 Mk. für einen Tag
19.60 Mk. für zwei Tage

(Als **Wochenendfahrt** Sonnabend nachmittag mit einem beliebigen Zug beginnend, Verpflegung und Uebernachtung in Herrnskretschen, Mk. 5.50 mehr).

Die Preise gelten für Bahnfahrt ab Dresden und zurück, einschließlich Dampferfahrt durch das böhmische Mittelgebirge, Führung, Mittags- und Kaffeegedeck nebst Bedienungsgeld für den ersten Tag, ferner Abendessen, Uebernachtung, Frühstück, Mittagessen und Nachmittagskaffee für den zweiten Tag.

Anmeldungen für die zweitägige Fahrt haben bis Freitag abend, für eintägige Fahrt bis Sonnabend nachmittag zu erfolgen.

Teilnehmerkarten (auch für Nichtmitglieder) sowie Auskunft durch das

„Wilsdruffer Tageblatt"

Für die uns anlässlich unserer Verlobung in so reichem Masse zuteil gewordenen Glückwünsche, Blumen und Geschenke sagen wir zugleich im Namen unserer lieben Eltern allen hierdurch unseren

herzlichsten Dank.

Wilsdruff, den 3. Juni 1930.
Charlotte Haussner, Georg Schiefner

Unsere gute Mutter, **Frau Stadtrat**

Clara verw. Goerne

ist nun zur Ruhe und zum Frieden gekommen. Tiefbewegt über so viel Liebe und Wertschätzung für die teure Heimgegangene und Teilnahme für uns Hinterbliebene, sagen wir allen nur hierdurch

innigsten Dank.

Wilsdruff, am 3. Juni 1930

Die trauernden Kinder u. Anverwandte

Für das Pfingstfest!

Mäntel Kleider

tadellos
in Stoffen, Kleidsamkeit, Verarbeitung und Preis

Hadeka-Haus Emil Glathe

Nach Eingang frischer Transporte

Ostpreußisch-Holländer Zucht- u. Milchvieh

stellen wir **ab heute** eine große Auswahl **hochtragende u. frischgekalbte Kühe mit Kälbern sowie hochtragende Kalben und Jungvieh** bei uns sehr preiswert zum Verkauf. Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.

Hainsberg i. Sa. Fernsprecher Freital 296 **Emil Kästner & Co.**

ff. Weizenmehle
sowie sämtliche
Backartikel, Frucht- und Gemüsekonserven, frisch geröstete Kaffees
in bekannter Güte
empfiehlt
Fa. Hugo Busch

Für das Pfingstfest
hochfeine Karpfen Schleien
Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen bei
M. Liebig

Prima junges, fettes
Mastrindfleisch
empfiehlt
Arthur Nitzsche,
Meißner Straße

Wäscheklammern Schock 45 u. 55 ₰
Scheuertücher Stck. von 35 ₰ an
Scheuerbürsten Stck. von 25 ₰ an
Schrubber Stck. von 45 ₰ an
Ofenrußer, Malerbürsten, Scheibenpinsel usw.
Herm. Pinkert
Zedtlerstr. 187 — Mitglied d. Rabattgruppe

Dächer
repariert und deckt um,
Essenköpfe
baut und putzt
Arno Matthes,
Wilsdruff

Eine junge Kuh
worunter das Kalb steht,
verkauft
Weistropp Nr. 32

In 3 Tagen
Nichtraucher
Ausk. kostenlos! **Sanitas-Depot,** H alle a. S. 259 F

Für das Pfingstfest!

Oberhemden, Einsatzhemden
Sporthemden
Kravatten, Sportstrümpfe und Socken
blaue u. karrierte Tirolerjoppen
Bleyle-Anzüge, Waschanzüge
Seppel-Hosen und -Jacken

Emil Glathe
Hadeka-Haus

Leistungsfähige Firma der Zentralheizungsbranche sucht ortskundigen Herrn

welcher gegen Vergütung Adressen ausführender Heizungsanlagen in Neu- oder Umbauten vermittelt. Gefl. Zuschriften unter 1941 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche in Wilsdruff
2—3-Zimmer-Wohnung mit Küche und Zub. und **biete große 2-Zimmer-Wohnung** mit Küche, el. Licht, Ka., Ke., mtl. 30.— Mark **in Dresden.** Angebote unter **1939** an die Geschäftsst. d. Blattes

Horns Hausschlächterei und Lebensmittelgeschäft
Friedhofstraße :: Mitglied des Rabattsparvereins
Empfehle zu billigsten Preisen:
Sämtliche Zutaten zur Pfingst-Bäckerei
sowie alle Fleisch- und Wurstwaren
in bekannter Güte
Prima Traubenweine weiß und rot
ff. gebrannte Kaffees, Oelsardinen
sowie verschiedene Marmeladen.

Tiefgekühlte Flaschenmilch
zum Preise von 24 Pfennig pro Liter, jederzeit zu haben im
Rittergut Wilsdruff sowie im Lebensmittelgeschäft Osw. Horn
Friedhofstraße. Auf Wunsch wird die Milch auch frei Haus geliefert. **Starke,** Rittergut, Wilsdruff

Dame od. Herr
geschäftsgewandt, wird v. großem, volkswirtschaftlichen Unternehmen **für leichte Werbetätigkeit** gesucht. Bewerbungen usw. unter N. H. 280 erbeten an Annoncen-Expedition **Friedr. Eismann,** Meißen

Unsere Pfingst-Sonntagsnummer

gelangt am **7. Juni** nachmittags zur Ausgabe. Sie liegt demnach mehr als 3 Tage aus und erfährt während dieser Zeit zweifellos eine eingehende Beachtung. Es empfiehlt sich deshalb die Aufgabe einer Anzeige in dieser Nummer, da sie eine außerordentlich günstige Werbemöglichkeit bietet. Wir erbitten

Größere Geschäftsanzeigen usw. bis Freitag den 6. Juni nachmittags
Familiennachrichten können noch am Pfingstsonnabend bis vormittags 9 Uhr aufgegeben werden.

Wilsdruff, Zellaer Straße 29

Verlag des Wilsdruffer Tageblattes

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF